Bezugs-Preis: Täglich 2 Ausgaben (Mittags und Abends). Samstags 5—7 Beilagen und Beilagen, im Stadtbezirke vierteljährl. M. 2.40, monatl. 70 Pfg., bei der Post vierteljährl. M. 2.25. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke vierteljährl. 85 Pfg., bei der Post M. —. Gratis noch: Unterhaltungs-Beilage und Volkswirthschaftliche Beilage, monatl. 1ster. Beilage „Bücherwarte". 8tägige Gratisversendung zur Probe auf Wunsch.

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: Die 7spalt. Nonpareille-Zeile 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger"; außerhalb d. Hauptverbreitungskreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 4. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 46. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld. Fernsprecher 354.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 537. (Abend-Ausgabe.) Krefeld, Samstag, den 22. September 1900 (Moritz †). (Erstes Blatt.) 52. Jahrgang.

26)

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elster.

Doch welch' ein dumpfer Ton dröhnte in den Festjubel hinein? Die Glocken läuteten Mitternacht ein, durch die Straßen eilten die Trommler und ihr rasender Wirbel machte die Musik des Festes, den Jubel des Volkes verstummen. Adjutanten sprengten hierhin und dorthin — Offiziere eilten sporenklirrend durch die Gassen, auf den Plätzen sammelten sich die Bataillone, die ganze Stadt, soeben noch ein Freudenmeer, starrte von Waffen und hallte wieder von Waffengeklirr, Hufgestampf, Trompetenschmettern, Trommelwirbel und dem Rasseln der Geschütze auf dem holprigen Pflaster.

„Alarm!"

Das kriegerische Zauberwort hatte diese Verwandlung herbeigeführt und scheu blickten die schönen Tänzerinnen auf die davoneilenden Offiziere, auf die vorüberziehenden Bataillone, die klirrenden Schwadronen und die rasselnden Batterien.

Das Fest war zu Ende. Der blutige Ernst des Krieges begann von neuem.

Auch Karls Regiment mußte Madrid in aller Eile verlassen; er fand keine Zeit, sich von Manuela zu verabschieden. Gesine sah er nicht wieder.

In Eilmarsch ging es nach der Festung San Sebastian, dessen Belagerungstruppen durch ein französisches Korps bedroht waren.

San Sebastian war eine der stärksten Festungen, welche sich noch in französischen Händen befanden. Acht große Bollwerke und zwei starke Außenwerke vertheidigten den Platz, dessen festes Schloß eine achtunggebietende Zitadelle bildete. Nach einigen Tagen erreichte Karls Regiment die Belagerungsarmee, die sich gerade zum Sturm rüstete, nachdem einige Breschen in die Festungswälle gelegt waren. Die Kompagnien des Regiments wurden vertheilt. Karls Kompagnie kam als Bedeckung zu einer der vordersten Batterien, die in voller Thätigkeit war und ein furchtbares Feuer gegen die bereits in Trümmer liegende Bastion richtete.

Es war ein furchtbar schönes Schauspiel und Karl, der einer großen Belagerung noch nicht beigewohnt hatte, erbebte bis ins tiefste Herz hinein unter dem gewaltigen Eindruck des grausig-erhabenen Schauspiels.

Die Garnison von San Sebastian vertheidigte sich tapfer und erwiderte lebhaft das Feuer der Engländer. Kleine Gewehrkugeln pfiffen in großer Anzahl über die Batterie hinweg; eine Granate krepirte in der Batterie und zerriß drei Kanoniere. Nachmittags kam Lord Wellington mit seinem Stabe, um von einer nahen Anhöhe die Festung zu rekognosziren. Regungslos hielt er auf seinem Pferde, die Augen in ernstem Blick auf die unglückliche, dem Verderben geweihte Stadt gerichtet. Die Offiziere spähten durch Fernrohre nach der Stadt. Adjutanten kamen und gingen, Wellington diktirte im Sattel die letzten Befehle für den Sturm auf die Festung, welcher in der kommenden Nacht stattfinden sollte.

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Armee, daß in der Nacht gestürmt werden sollte. Gelang der Sturm, sollte die unglückliche Stadt der Plünderung preisgegeben werden, so hieß es, und in den Augen der wilden Burschen, welche in den Regimentern Englands und Schottlands dienten blitzte es grausam auf.

Die Truppen, welche zum Sturm bestimmt waren, sammelten sich in den Trancheen und Laufgräben. Auch Karls Kompagnie unter dem Hauptmann von Helmholtz rückte wieder in unmittelbare Nähe der Batterie vor. Das fortwährende Donnern der Geschütze, das krachende Einschlagen der Granaten, das Prasseln des zusammenstürzenden Mauerwerkes wirkte elektrisirend auf die Nerven der Krieger, welche dem Befehle zum Sturm entgegenharrten. Lautlos, in feierlicher Stille standen sie da, niemand wagte laut zu sprechen, aller Augen hingen an dem Chaos von Feuer und Dampf, welches über der unglücklichen Stadt lagerte. Vor den Soldaten auf dem Erdboden lagen die Sturmmaterialien, Leitern, Stricke, Stangen, Handgranaten — hinter ihnen im Thale erhoben sich die großen Hospitalzelte. Unwillkürlich wandten sich die Blicke diesen Zelten zu. Wie mancher von den braven Burschen da drüben in den Trancheen würde in einigen Stunden in den Zelten sein Leben aushauchen.

Die Nacht senkte sich nieder. Eine letzte Generalordre ward ausgegeben; die Stürmenden sollten möglichst still ans Werk gehen, Gefangene sollten nicht gemacht werden, man sollte von dem Bajonett Gebrauch machen — Pardon sollte nicht gegeben werden.

Noch eine Stunde verstrich — dann kam der Befehl zum Antreten. Die Gewehre wurden untersucht und geladen, die Tornister abgelegt, dann formirte sich die Sturmkolonne. Mit einer Kompagnie des 60. britischen Regiments bildeten die Braunschweiger die Avantgarde, fünf Grenadierkompagnien und das 7. Regiment folgten, dann ein aus verschiedenen Regimentern zusammengesetztes Korps; auf der Anhöhe, von der Wellington die Stadt rekognoszirt hatte, stand die Reserve.

Es war finstere Nacht — die erste Sturmpartie war mit Leitern und anderen Materialien versehen, langsam trat die Sturmkolonne an, an die Spitze die Generale Calville und Bowes und mehrere andere höhere Offiziere. Alles war still, kein Wort, kein Husten, kaum ein Fußtritt war zu hören, nur das entfernte Feuer an anderen Stellen rollte und einzelne Kartätschenschüsse rasselten herüber.

Auch in der Festung rührte sich nichts.

Als aber die beiden Avantgardenkompagnien sich der zu erstürmenden Bastion näherten, blitzte es in der Bresche auf und eine rollende Salve krachte ihnen entgegen. Man hatte den Sturm erwartet, deutlich konnte man beim Aufblitzen der Schüsse die Truppen in dichten Reihen hinter der Brustwehr aufgestellt sehen. Ein Hurrah der Stürmenden antwortete der Salve und mit gefälltem Bajonett ging es vorwärts. Die Erde schien sich in einen Vulkan verwandelt zu haben; rechts und links, vorn und hinten öffnete sich die Erde, um Minen und Bomben auf die Stürmenden zu werfen. Ein mörderisches Kanonen-, Musketen- und Büchsenfeuer! Ein dumpf forttönendes Hurrah! Marschlaufen der Hornisten und unaufhörliches Rasseln der Trommeln! Ein wirres Durcheinander! Die Ordnung der stürmenden Truppen war völlig gelöst, jeder stürmte auf eigene Faust — Karl kämpfte Seite an Seite mit einigen britischen Grenadieren und dem Kapitän der Kompagnie vom 60. Regiment. Ein Schuß streckte den Kapitän nieder, eine emporprasselnde Fladdermine warf Karl zu Boden, doch raffte er sich wieder empor und stürmte weiter durch Blut und Brand, durch Feuer und Dampf!

Doch der Sturm stockte. Gegen das Meer von Feuer, Bomben, Minen, Kartätschen und den Hagel von kleinen Geschossen vermochte die Sturmkolonne nicht weiter vorzudringen. Sie sammelte sich wieder in dem Graben, wo sie einigermaßen Deckung gegen das furchtbare Feuer fand. Es war Mitternacht, noch tobte der Sturm an einer anderen Stelle. Das Zentrum der britischen Sturmkolonne griff das feste Schloß an. Sobald man aber von den Wällen die Heranstürmenden bemerkte, verbreitete plötzlich ein dort aufsteigendes Flammenmeer unter dem Donner feuernder Flankengeschütze, rasselnder Gewehrsalven und unter dem Krachen springender Bomben, Granaten und Fladderminen, die glänzendste Tageshelle, nach der dann urplötzlich vorübergehend wieder die tiefste Dunkelheit eintrat.

Die Helle zeigte die dunklen Gestalten und die blinkenden Waffen der Vertheidiger auf den Wällen, sowie die zum Sturme hinanklimmenden Soldaten, denen der Tod in tausendfacher Gestalt entgegenrollte. Durch das betäubende Getöse drang von Zeit zu Zeit lautes und wildes Geschrei der Kämpfenden. Alle Mächte der Hölle schienen losgelassen zu sein.

Der Befehl zum abermaligen Sturm ward gegeben. Nur zögernd trat die Sturmkolonne an. Viele Soldaten blieben unter dem Vorwande liegen, daß sie verwundet seien. Wer konnte es in der Finsterniß feststellen?

Plötzlich leuchtete es auf dem Walle gerade vor der Sturmkolonne auf. Wildes, betäubendes Geschrei ertönte. Dunkle, phantastische Gestalten klommen den Wall empor und erschienen auf der Bresche, und jetzt — flammte es wieder auf wie ein Meer von Feuer, und mitten auf der Bresche, umtost von den rothen Flammen, stand die Gestalt eines Weibes, den Säbel über dem Haupte schwingend, von dem das lange, schwarze Haar in dichten Strähnen niederfloß.

„Manuela!" flüsterte Karl mit bebenden Lippen und fester umkrampften seine Hände das Gewehr. Eine wilde Begeisterung überkam ihn; er stürmte mit lautem Ruf vorwärts und riß dadurch die unschlüssig stehenden Soldaten mit sich. Andere folgten — man erreichte die Bresche — Manuela schien in dem Flammenmeer untergetaucht zu sein — in den nächsten Straßen tobte schon der Kampf — man hörte wildes Jauchzen — weiter stürmte Karl mit den Anderen — man erkletterte den Wall — man erstieg die Bresche — man warf sich auf die Vertheidiger — ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann — Säbel gegen Säbel — Bajonett gegen Bajonett — langsam wichen die Vertheidiger zurück.

Auch von anderer Seite waren die Stürmenden in die Stadt gedrungen — ein hartnäckiger Straßenkampf folgte, nach und nach zogen sich die Vertheidiger nach dem großen Platze im Innern der Stadt zurück — die Parlamentärflagge wurde gezogen . . . die Stadt war im Besitz der Engländer, als der Morgen graute.

(Fortsetzung folgt.)

1015

Zur Schulfrage.

△ **Berlin,** 21. Sept. Für die in Berlin abzuhaltende Turnlehrerprüfung ist Termin auf Dienstag, 25. Februar k. J. und die folgenden Tage anberaumt worden. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerber sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Januar 1901, Meldungen anderer Bewerber bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk der Betreffende wohnt, ebenfalls bis zu diesem Datum anzubringen. Den Meldungen müssen die nach § 4 der Prüfungsordnung vom 15. Mai 1894 vorgeschriebenen Schriftstücke ordnungsmäßig beigefügt werden. Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen wird ein etwa 3 Monate währender Kursus in Berlin abgehalten werden, und zwar beginnt derselbe am 10. April k. J. Die Meldungen der im Lehramt stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde bis zum 15. Januar, die der anderen Bewerberinnen bei der Regierung, in deren Bezirk sie wohnen, ebenfalls zu diesem Termin einzureichen. Den Meldungen sind die in § 3 der Ausnahmebestimmungen vom 3. März 1899 bezeichneten Schriftstücke beizufügen.

Rheinland und Westfalen.

‡ **Düsseldorf,** 22. Sept. Seitens der Rheinisch-Westfälischen Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft ist vor Kurzem der Geschäftsbericht für das Jahr 1899 veröffentlicht und an die Mitglieder der Berufsgenossenschaft versandt worden. Der Inhalt des Berichts zeigt in Bezug auf die wirthschaftliche Entwickelung der Eisen- und Stahlindustrie dasselbe erfreuliche Bild wie in den letzten vorhergehenden Jahren. In Folge des andauernd günstigen Geschäftsganges der Eisenindustrie hat sich die Anzahl der versicherten Personen von 143,500 im Jahre 1898 auf 156,683 Personen im Jahre 1899 erhöht. In noch größerem Maße sind die Löhne der versicherten Personen gestiegen, nämlich von 143,835,700 M. im Jahre 1898 auf 162,273,171 M. im Jahre 1899. Neue entschädigungspflichtige Unfälle ereigneten sich im Jahre 1899 an Maschinen und an maschinellen Einrichtungen 502 und bei gewöhnlichen Handarbeiter 753 Unfälle, insammen 1255 Unfälle, einschließlich 56 **Todesfälle.** Von besonderem Interesse ist ferner die aus dem Gesammtbericht ersichtliche Thatsache, daß die Rheinisch-Westfälische Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft mit der anrechnungsfähigen Lohnsumme von 162 Millionen M unter sämmtlichen gewerblichen Berufsgenossenschaften des deutschen Reiches die zweite Stelle einnimmt. Die Betriebe sämmtlicher gewerblichen Berufsgenossenschaften des Deutschen Reiches hatten laut den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts für 1898 eine Lohnsumme von 4600 Millionen Mark nachgewiesen; es umfaßt mithin die Eisenindustrie nahezu den fünften Theil des gesammten versicherungspflichtigen Gewerbebetriebes des Deutschen Reiches. Zu wünschen bleibt nur, daß sich weiterhin nicht nur die Eisenindustrie, sondern auch die sonstigen Gewerbebetriebe in der gleichen kraftvollen Weise wie während der letzten Jahre entwickeln, da die am 1. Oktober ds. Js. in Kraft tretenden neuen Unfall-Versicherungsgesetze, durch welche den Industriellen wesentlich erhöhte Lasten für die Arbeiterfürsorge auferlegt sind, günstige wirthschaftliche Verhältnisse erfordern, um für die Unternehmer nicht drückend zu werden.

§§ **Vom Rhein,** 21. Sept. Zur Ausführung der Artikel 1, 5 und 14 des Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 haben die Herren Minister nunmehr eine Anweisung erlassen. Bezüglich der Ruhezeit der Angestellten, des Neunuhrladenschlusses u. s. w. (§§ 139c und ff. der Gewerbeordnung) wird Folgendes wird bemerkt: Zu den offenen Verkaufsstellen sind alle Betriebe zu rechnen, auf die der § 41a der Gewerbeordnung Anwendung findet, also nicht nur die offenen Verkaufsstellen der firmenberechtigten Kaufleute, sondern auch die der Minderkaufleute im Sinne des § 4 des Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897. Gast- und Schenkwirthschaften als solche sind als offene Verkaufsstellen nicht anzusehen. Nur soweit ihr Betrieb über den Rahmen des Gast- und Schankwirthschaftsgewerbes hinausgehend sich zugleich als ein Handelsgewerbe darstellt, fallen sie unter die Bestimmungen. Hinsichtlich des von Gast- und Schankwirthschaften ausgehenden Verkaufs von Speisen und Getränken über die Straße ist von einem Einschreiten mit polizeilichen Verfügungen und Zwangsmitteln dann abzusehen, wenn nur Wein und Bier vom Faß oder zubereitete Speisen aus den Küchen der Gast- und Schankwirthe verabfolgt werden. Die Ortspolizeibehörden sollen die nach §§ 139d Ziffer 3 und 139e Absatz 2 Ziffer 2 und Absatz 4 des Gesetzes zugelassenen Ausnahmen so rechtzeitig festsetzen, daß sich das Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober ds. Js. thunlichst ohne Schwierigkeiten für die betheiligten Geschäftsinhaber und das kaufende Publikum vollzieht. Darüber, ob und eventuell in wieweit für Städte unter 2000 Einwohner und für ländliche Gemeinden Ausnahmen von dem gesetzlichen Ladenschlusse in Gemäßheit des § 139e Absatz 2 Ziffer 3 des Gesetzes zuzulassen sind, ist dem Herrn Regierungspräsidenten von den Landräthen umgehend zu berichten. Bis zum 1. Dezember 1901 ist eingehend darüber zu berichten, wie sich die Ausführung der Bestimmungen gestaltet hat und ob und welche Schwierigkeiten von erheblicherer Bedeutung etwa hierbei hervorgetreten sind, die eine Aenderung einzelner Bestimmungen des Gesetzes oder der Ausführungsanweisung erwünscht erscheinen lassen.

* **Aachen,** 20. Sept. Die hiesige Ortskrankenkasse I, der die sämmtlichen Angehörigen der Textilbranche angehören, wird in Zukunft die freie Aerztewahl haben. Die Generalversammlung dieser Kasse faßte gestern Abend einen bezüglichen Beschluß. In anderen Kassen steht ein ähnlicher Beschluß bevor.

Vermischtes.

* Das Schicksal eines Hauptgewinns. Folgende fast abenteuerlich klingende Geschichte bildet, wie in Berliner Blättern zu lesen ist, das Stadtgespräch in Potsdam. Ein dortiger Hausbesitzer hatte von einem Lotteriekollekteur aus Mecklenburg zwei Achtellose einer auswärtigen Staatslotterie zugeschickt erhalten, deren erste Klassen er auch regelmäßig bezahlt hatte. Da die Nummer aber nicht herauskam, so löste der Hausbesitzer bei der letzten Ziehung die ihm im Original zugesandten Loose nicht ein, sondern schenkte sie seinem erwachsenen Sohn, welcher die Einlösung bewirken wollte, dies aber im Drange der Geschäfte vergaß. Am Samstag erschien nun in der Wohnung des Hausbesitzers ein Herr, der dringend verlangte, ihn allein zu sprechen. Sein äußerst aufgeregtes Wesen gab dem Hauswirth Veranlassung, seinem Sohn zu sagen, er möge sich im Nebenzimmer aufhalten, während er mit dem fremden Herrn unterhandeln würde. Dieser richtete nun an ihn die Frage, wo er die beiden Lotterieloose habe, die er nicht rechtzeitig eingelöst und als nun der Sohn auf Veranlassung des Vaters die beiden Loose ahnungslos herbeiholte, um sie auf den Tisch zu legen, stürzte sich der fremde Herr, der sich als der Lotteriekollekteur entpuppte, auf die Loose, riß sie mit den Worten: „So, jetzt haben wir sie endlich; die Nummer ist mit 40,000 Mark herausgekommen!" an sich, und wollte sie in die Tasche stecken. Der Hausbesitzer mit seinem Sohne sprangen aber nunmehr auf den Kollekteur los und verlangten die Herausgabe der Loose. Als der Kollekteur sich weigerte, die Loose herauszugeben, entspann sich ein wüthender Kampf. Der Kollekteur wurde auf ein Bett geworfen, sodaß es schließlich gelang, ihm die Gewinnloose wieder zu entreißen. Wüthend eilte er unter Drohreden davon. Nach etwa einer Stunde erschien bei dem Hausbesitzer ein Gerichtsvollzieher, welcher einen schnell von dem Kollekteur erwirkten gerichtlichen Befehl (!) zur vorläufigen Beschlagnahme der Loose vorzeigte und diese mitnehmen wollte. Als der Hausbesitzer sich weigerte die Loose herauszugeben, ließ der Gerichtsvollzieher durchblicken, daß der Kollekteur nicht abgeneigt sei, sich zu einigen und 2000 Mark als Abstandssumme biete. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Hausbesitzer die Summe von 3500 M. sofort ausgezahlt erhielt, während der Rest dem Kollekteur verbleibt.

* Ein Reise-Abenteuer. Nach dem „Magn. Szo" übt der „Peiter Lloyd" den Bericht des Schauspielers Ujhazy über ein heiteres Abenteuer zum Besten, das der Künstler auf der Reise nach Rozsnyo erlebte, wohin er zu einem Gastspiele berufen worden. „Als ich im Coupee Platz nahm", erzählte Ujhazy, „fühlte ich etwas unter mir knistern. Ich sehe nach: es war ein Zylinderhut. Den habe ich nun gründlich zerdrückt, dachte ich. Er glich einer Harmonika. In der Ecke aber sprang ein Handlungsreisender jammernd empor." — „Ach, mein Hut! Mein schöner neuer Hut ist hin!" Und doch trug er die Schuld; weshalb hatte er ihn auf den Sitz gelegt — der Dummkopf. Trotzdem entschuldigte ich mich gebührend. Der Reisende gab jedoch nicht nach und rief unablässig, ich müsse ihm seinen Schaden ersetzen.

„Nun gut", sagte ich, „ich bezahle Ihnen das Ausbügeln — lassen Sie mich nur schlafen."

„Oho, so geht das nicht!" war die Antwort. „Ich brauche keinen alten ausgebügelten Hut. Ich will einen neuen. Bezahlen Sie die Kosten. Sechs Gulden!"

Ich sah bald, daß ich mit dem Mann nicht fertig werde. Ich bezahlte ihm also sechs Gulden und legte mir den Zylinder wieder unter. Wenn er mich schon sechs Gulden kostet, so will ich wenigstens auf ihm sitzen. Ich kann sagen, es ließ sich wunderbar auf ihm schlafen. Ich erwachte erst, als wir in Rozsnyo anlangten. Der Regen strömte in dichten Strähnen herab. Ich betrachtete den Reisenden. Er zog den Ueberzieher an, nahm die Reisetasche unter den Arm und griff ruhig nach dem Zylinder.

„Hoho!" rief ich ihm zu. „Was wollen Sie von diesem Hut?"

„Ihn aufsetzen."

„Meinen Hut? Das gibt's nicht!"

„Aber ich bitte, ich kann doch nicht ohne Hut im strömenden Regen in die Stadt gehen!"

„Meinetwegen gehen Sie nicht! Was kümmert's mich? Aber dieser Hut gehört mir; ich habe ihn für sechs Gulden gekauft."

Damit brachte ich den Hut unter meinem Rocke in Sicherheit. Der Reisende begann zu betteln.

„Um Gotteswillen, geben Sie mir meinen Hut zurück."

„Ich bin doch nicht verrückt; kostet er mich doch sechs Gulden."

„Ich nehme ihn lieber für sechs Gulden zurück. Nur her damit!"

„Na, hören Sie! Ich bin kein Trödler, um mit von Herrschaften abgelegten Kleidungsstücken zu handeln. Ich gebe ihn nicht her. Damit Punktum!"

„Aber ich bitte, ich muß unbedingt in die Stadt gehen."

„Wohlan; wenn Sie durchaus wollen, daß ich ein Trödler sei, so geben Sie mir mindestens einen guten Nutzen. Um acht Gulden gehört er Ihnen!"

Der Reisende suchte zuerst zu feilschen; ich erklärte jedoch daß es bei mir nur fixe Preise gebe. Schließlich trennte er sich mit einem schweren Seufzer von den acht Gulden. So sind die Rozsnyoer Armen unverhofft zu zwei Gulden gekommen.

Handel und Verkehr.

Frucht- und Viktualienmärkte.

G&OL Hamburg, 22. Sept. Futtermittelmarkt. Die Nachrichten über die entsetzlichen Verheerungen in Galveston, dem Hauptverschiffungshafen für Texas-Baumwollsaatmehl, erregten an hiesiger Börse große Besorgniß wegen rechtzeitiger Nachbildungen dieses Futtermittels und riefen starken Begehr für greifbare Waare hervor bei steigenden Preisen. Reisfuttermehl ebenfalls höher. Tendenz: steigend. Reisfuttermehl, 24/28% Fett und Protein, M. 4.70–4.90 ab Hamburg 5.00–5.20 ab Waggonverz. ohne Gehaltsgarantie 4.00–4.60 ab Hamburg, Reisfuttermehl 3.00 bis 3.15 ab Hamburg, 3.00–3.15 ab Bremen, getrocknete Getreideschlempe 5.40–5.60 ab Q., getrocknete Biertreber, 24/30% Fett und Protein 4.90–5.10 ab Q., Erdnußkuchen und Erdnußmehl, 52/54% Q. 6.50–6.75 ab Q., 53/58% 6.70–7.50 ab Q. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl, 54/58% 6.50–6.80 ab Q., 58/62% 6.85–7.25 ab Q. Rapskuchen und Rapsmehl 6.00–7.00 ab Q., Palmkernkuchen 23/26% Fett und Protein 5.20–5.40 ab Q. Kopraknchen 5.60–6.00 ab Q. Mais, amerik. mixed verzollt, 5.60–5.90 ab Q., Weizenkleie 4.60–4.85 ab Q., Roggenkleie 4.80–5.00 ab Q., Maiskeime helle 4.70–5.00 M. ab Q. gerötete 5.35–5.75 M. ab Q. Alles pro 50 Kilo.]

Niederrheinische Kredit-Anstalt

Kom.-Ges. a. Aktien — Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000. Rücklagen ca. M. 4,000,000. — Krefeld, 20. Sept.

Wechsel.			Brief	Geld	Geld-Kurse	Nehm.
Amsterdam	100 Gulden	k. S.	169.00	168.60	souveräne	20.39
Rotterdam		Sicht	—	—	englische Noten	20.40
Antwerpen	100 Frc.	k. S.	81.20	80.90	20-Frc.-Stücke	16.20
Brüssel		Sicht	—	—	5-Frc.-Stücke	4.00
London	1 L.	k. S.	20.45	20.41	französ. Noten	81.10
do.	1 L.	Sicht	—	20.21	belgische „	80.90
Paris	100 Frc.	k. S.	81.35	81.05	holländ. „	168.60
do.	100 Frc.	Sicht			amerikan. Gold	4.16
Italien. Plätze		k. S.	76.50	75.90	„ Noten	4.16
do.		Sicht			österreich. „	84.10
Schweiz. Pl.	100 Frc.	k. S.	81.05	80.75	Schweizer „	80.60

Reellste Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschlusse des Depositors: „Safes".
Uninteressirte Auskunft über alle Werthpapiere.
Verwaltung von Werthpapieren. Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine Kontrole der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei neunmonatlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei einmonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei 14tägiger Kündigung zu 2½ Proz. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Werktag.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhafter Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutschen Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Konditions-Uebersichten.

Es wurden konditionirt zu:	Aug. 1900		Vom 1. Jan. bis 31. Aug. 1900		Vom 1. Jan. bis 31. Aug. 1899	
	Ball.	Kilogr.	Ball.	Kilogr.	Ball.	Kilogr.
Ancona	—	—	—	—	—	—
Andenas	237	19087	1968	159717	1550	127229
Avignon	132	10431	810	61420	851	60320
Basel	247	19106	2871	240593	4266	368623
Bergamo	65	4932	513	39518	655	51598
Como	181	13025	1613	120745	2288	178776
Elberfeld	375	28394	3449	254367	5352	404191
St. Etienne	632	44849	4788	340298	7124	522224
Florenz	4	358	34	3334	71	7082
Krefeld	508	34228	5003	357559	6440	492896
Lecco	255	14105	2089	128255	2365	152975
Lucca	—	—	—	—	—	—
Lyon	4025	278074	34065	2380938	40843	2970334
Mailand	5395	446830	48633	4145120	56728	4874130
Marseille	29	1409	1332	28176	1832	56398
Paris	307	22901	2282	152322	2551	162544
Privas	—	—	—	—	229	18146
Roubaix	33	3142	351	31731	407	37121
Turin	339	29800	3520	315247	3923	354973
Udine	66	6835	512	51970	764	78865
Wien	288	18632	2349	151489	2885	196822
Zürich	921	69286	8094	645444	10062	818049

Der Direktor der Seiden-Trocknungs-Anstalt:
Dr. **E. Königs.**

Bezugs-Preis: Täglich 2 Ausgaben (Montags und Dienstags), Sonntags 1—2 Bogen und Beilagen, im Stadtbezirke vierteljährl. M. 2.10, monatl. 70 Pfg., bei der Post vierteljährl. M. 2.25. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke vierteljährl. 40 Pfg., bei der Post M. 1. Gratis: wöch. Unterhaltungs-Beilage und Volkswirthschaftliche Beilage, monatl. Hier Beilage „Bäckermarkt". Einzelne Nummern 5 Pfg. Bestellungen per Postkarte auf Wunsch.

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: Die 7zeilige Garantiezeile 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", entschieden Rabattbewilligungen. Beilage-Gebühren pro 1000 M. Reklame-Zeile 40 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Geschäftsstelle Friedrichstraße Nr. 41. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld. Fernsprecher 354.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Koch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 538. Krefeld, Samstag, den 22. September 1900 (Moritz †). (Zweites Blatt.) 52. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

Die heutige Sonntags-Nummer umfaßt mit der Abend-Ausgabe von heute 21 Seiten.

Die Betheiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen

ist vom Parteitag in Mainz beschlossen worden, und zwar mit der Zweidrittelmehrheit von 163 gegen 66 Stimmen. Ueber die Frage, ob Wahlbündnisse mit den bürgerlichen Parteien zur Aufstellung gemeinsamer Kandidaten überhaupt zulässig seien, wurde noch besonders abgestimmt; hier war die kompromißlustige Mehrheit nicht ganz so groß, aber doch noch recht durchschlagend: 93 Stimmen wollten nach dem Berliner Antrage die Wahlbündnisse grundsätzlich verbieten, aber 137 Stimmen erklärten sich für das neue Prinzip.

Die Wahl-Abmachungen mit den bürgerlichen Parteien sind freilich noch von der Zustimmung des Parteivorstandes abhängig, so daß unter Umständen, wenn z. B. der wahlfeindliche Singer die Parteigeschäfte leitet, die Wahlbündnisse in Einzelfällen verboten werden können. Doch werden die Berliner im Parteivorstande ihre diskretionäre Macht mit Vorsicht gebrauchen müssen, wenn sie nicht eine Revolution von Seiten wahllustiger Parteigenossen in der Provinz heraufbeschwören wollen. Außerhalb Berlins und seiner näheren Umgebung herrscht zweifellos die Strömung vor, bei den Landtagswahlen die sozialdemokratischen Stimmen in die Waagschale zu werfen.

Der Antrag Bebel, der die Wahlbetheiligung regeln sollte, enthielt noch eine kleine Hintherthür, indem dort, wo örtliche Umstände, d. h. die Gefahr von Maßregelungen die Betheiligung an den öffentlichen Wahlen unmöglich machen, Ausnahmen von der Betheiligungsregel zulässig sein sollen. Diese Hinterthür wurde bekämpft; in dem Drahtbericht über die Abstimmung wird nicht gemeldet, daß der Abänderungsantrag durchgegangen sei. Es ist also wahrscheinlich die Hinterthür offen gehalten worden. Für die Gegner der Wahlbetheiligung bleibt also immer noch ein gewisser Spielraum. Der Parteitag und der Parteivorstand können ja auch schließlich nichts dagegen machen, wenn die wahlfeindlichen Fanatiker in Berlin 2c. zu Hause bleiben. Aber wenn auch für das erste Mal hier und da gar nicht und an anderen Orten nur halb gewählt wird, so wird beim zweitnächsten Mal die Mitte des Parteitages schon allgemein zum Durchbruch kommen. Jedenfalls ändert die eine oder andere Uebergangsschwierigkeit nichts an der großen Bedeutung des Parteibeschlusses für die Entwicklung der Sozialdemokratie und für die parlamentarische Entwicklung in Preußen.

Der Beschluß, mit zu wählen und Wahlbündnisse zu schließen, bestätigt den Eindruck, den die Parteitagsverhandlungen in den meisten neuen Punkten der Tagesordnung machten: die Sozialdemokratie mausert sich langsam, aber sicher; man läßt sich nicht mehr mit den Phantasien vom „Zukunftsstaat" abspeisen, sondern will mitarbeiten an der Ausgestaltung des gegenwärtigen öffentlichen Lebens.

Wo sind die Zeiten hin, als noch das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse", womit über alle bürgerlichen Parteien die Acht und Aberacht ausgesprochen wurde, die Gemüther und die Handlungen in der ganzen Partei beherrschte. Jetzt vermag sogar Singer, wenn er in den stärksten Tönen gegen den „Kuhhandel" mit bürgerlichen Parteien protestirt, nur eine Minderheit um sich zu schaaren, trotz des leidhaftesten Beistandes der zahlreichen Berliner. Ein Redner sprach spöttisch von der „morganatischen Ehe" zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien, der Parteitag aber erklärte in aller Form das politische Konnubium, die Bündnißfähigkeit von Parteien, die doch zu der „einen reaktionären Masse" gehören.

Zunächst werden nur die Freisinnigen mit sozialdemokratischen Bündnißangeboten beglückt werden und für sie ist es ein Danaergeschenk. Vielfach kann es dahin kommen, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner das Zünglein in der Waage bilden und dann werden sie bald ein Mitbestimmungsrecht bei der Auswahl des Kandidaten beanspruchen. Von den Wahlgegnern auf dem Parteitag wurde freilich behauptet, daß die Sozialdemokratie nirgends einen eigenen Abgeordneten durchbringen könnte. Doch wer weiß, ob sie nicht in einem Wahlkreis, wo mehrere Kandidaten zu wählen sind, die Abtretung eines Mandates ertrotzen können?

Manche „Staatsretter" werden sagen, es wäre ein schlimmer Rückschritt und ein Unglück, wenn ein Sozialdemokrat in das preußische Abgeordnetenhaus einzöge. Wir für unsern Theil halten es für ein Unglück, daß es überhaupt Sozialdemokraten gibt; aber wenn sie einmal einen erheblichen Bruchtheil der Bevölkerung ausmachen, so gebührt ihnen auch Sitz und Stimme in der Volksvertretung, die ja eben das ganze Volk repräsentiren soll. Die Theilnahme der Sozialdemokratie an den Reichstags-Verhandlungen hat uns bisher kein Unglück gebracht. Wäre die Sozialdemokratie im Reichstag nicht vertreten gewesen, so würde sie jetzt einen viel gefährlicheren Charakter haben. Gerade die Wahlfreiheit im Reiche und die daraus entspringende Betheiligung am praktischen politischen Leben der Gegenwart hat jene Mauserung der revolutionären Zukunftsstaatspartei zu einer realpolitischen Gegenwartspartei in Gang gebracht. Und ihr verdanken wir auch die Aufrollung der Gesetzgebung und Verwaltung zu einer tüchtigen Sozialreform, die zur Bekämpfung der sozialistischen Gefahr mehr geeignet ist, als alle Unterdrückungs-Versuche.

Deutschland.

† **Berlin,** 21. Sept. Der Kaiser hat dem Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, Regenten des Herzogthums Sachsen-Koburg und Gotha, den Rothen Adler-Orden 1. Klasse verliehen. — Am 20. d. M. ist hier der Kommerzienrath Otto Oechelhäuser im 75. Lebensjahr gestorben. Er war ein hervorragender Industrieller, u. a. Vorsitzender des Aufsichtsraths der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft. — Staatssekretär Graf Bülow, der, wie bereits kurz gemeldet, auf dem Gute seines Vetters, Legationsraths Rücker-Jenisch in Klein-Flottbeck bei Hamburg, eingetroffen ist, gedenkt sich dort ein paar Tage zu einem kurzen Erholungsurlaub aufzuhalten. Das Gut Klein-Flottbeck ist der Geburtsort des Grafen Bülow. — Die Vorarbeiten zur Revision des Krankenversicherungsgesetzes gestalten sich einem hiesigen Lokalblatt zufolge so umfangreich und sind noch so wenig vorgeschritten, daß in unterrichteten Kreisen bezweifelt wird, ob es möglich sein wird, diesen wichtigen Entwurf schon in der bevorstehenden Session dem Reichstage vorzulegen.

* **Eine katholische Stimme aus dem Auslande über den Bonner Katholikentag.** In dem zu Utrecht in Holland erscheinenden katholischen Blatt „Het Centrum" gibt ein Theilnehmer an dem Bonner Katholikentage, der sich unter dem Namen „Bagus" verbirgt, seine Eindrücke von der letzten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in einem mehrere Spalten umfassenden Artikel wieder. Wie tief und ergreifend diese Eindrücke auf denselben gewesen sind, beweist schon der Umstand, daß er erklärt, dieselben „behalten und bewahren zu wollen wie kostbare Reliquien, die man von einem heiligen Gnadenort mitnimmt." Zunächst rühmt er die gehörten Reden, in denen das volle katholische Wort erklungen sei, laut und klar, ohne daß man beim Ausdruck seiner Ueberzeugungen ein Blatt vor den Mund genommen habe. Und dennoch sei in allen Reden kein Wort von Glaubenshaß und konfessionellem Fanatismus gefallen, keine Verletzung von Andersgläubigen, ob es Protestanten oder Ungläubige, Christen oder Juden seien. Das sei in der That katholische Toleranz gewesen, dem Worte des hl. Augustinus entsprechend „Occidite errorem, diligite errantes". Diese Toleranz steche in vortheilhaftester Weise von den Versammlungen des Evangelischen Bundes ab, die sich in Fetzen „gegen Rom" ergingen. „Wie kommt im Lichte dieser Gegenüberstellung die nicht niederreißende, sondern aufbauende, die nicht angreifende, sondern vertheidigende, die nicht zerstreuende, sondern sammelnde Kraft der Mutterkirche so herrlich zum Ausdruck!" Selbst die Gegner mußten vor dem Bonner Katholikentag den Hut abnehmen. Der zweite Eindruck, so fährt der Verfasser fort, sei ausschließlich positiv-katholischer Art. „Wie schlug da zu Bonn der eigentliche Herzschlag des Katholizismus, die Gottesfurcht, die sich korporativgroßartig und individuell innig zugleich äußerte!" Der Festgottesdienst zur Einleitung des Katholikentags hat auf den Verfasser einen großen Eindruck gemacht, tief ergriffen hat ihn das gemeinsame Gebet beim Angelus-Läuten und die Mahnung des von nahezu tödtlicher Krankheit genesenen Dr. Lieber an die Studenten, mehr zu beten und besonders den Rosenkranz mehr zu beten. „In solchen Momenten, wie Bonn sie mehr zu erleben gab, klopft nicht nur, sondern pocht der Herzenspuls der katholischen Gottesfurcht mit gewaltigem Schlag. Das Echo daran bleibt getreu in der Erinnerung unvergeßlich!" Der dritte Eindruck, den der holländische Katholik von dem Bonner Katholikentag erhalten hat, wird von demselben in den Worten wiedergegeben: „Wie wird doch auf so einem Katholikentag gearbeitet und wie kann da organisirt werden!" Unsern Lesern sind diese Arbeiten in den Ausschüssen und in den geschlossenen Generalversammlungen bekannt wie auch die Versammlungen der verschiedenen Vereine im katholischen Deutschland, die ihre Generalversammlung mit dem Katholikentage verbinden; es ist aber gut, daß „Bagus" auch diese Arbeit und Organisation den Katholiken Hollands wenigstens in großen Umrissen vor Augen führt. „Wir Holländer können hier viel lernen", habe ihm ein Landsmann, der im katholischen Leben Hollands eine hervorragende Stelle einnimmt, in Bonn erklärt, und an diese einfache Bemerkung knüpft der Verfasser seinen Herzenswunsch, daß alles das, was man wirklich Gutes auf einem deutschen Katholikentage lernen könne, auch im katholischen Niederland bald zur Einführung gebracht werden möge. Diesem Wunsche schließen wir uns von ganzem Herzen an. Es fehlt ja unter den Katholiken Hollands nicht an hervorragenden und noch weniger an begeisterten katholischen Männern, welche eine gute Lehre auch in eine gute That umzusetzen wissen, und Herr „Bagus" darf das Verdienst in Anspruch nehmen, mit seinem Rückblick auf den Katholikentag in Bonn dazu in den Kreisen seiner katholischen Landsleute eine gute Anregung gegeben zu haben.

* **Wieder ein neues Gewehr?** Wie die „Staatsb. Ztg." schreibt, ist in militärischen Kreisen seit einiger Zeit die Ansicht verbreitet, daß der modernen Kriegsführung auch das neuverbesserte Infanterie-Gewehr nicht genüge und daß an eine Neuerung gedacht werde. Es ist, so schreibt die „Freisinnige Ztg.", Thatsache, daß in den verschiedenen militärtechnischen Anstalten Versuche mit kleineren Gewehrkalibern vorgenommen werden. Allerdings soll, wie wir erfahren, bisher keins derselben derart befriedigt haben, daß es für „einführbar" erkannt worden wäre.

* **Zur Ministerreise nach Posen,** an welcher sich der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. v. Miquel, der Kultusminister, der Landwirthschaftsminister, der Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe betheiligen, wissen die „Berl. N. N." noch mitzutheilen, daß diese Ministerkonferenz in Posen erfolge, „nicht nur, um an Ort und Stelle die verschiedenen Maßnahmen zu behandeln, die zur Stärkung des Deutschthums in den Ostprovinzen nöthig sind sondern auch, wie wir versichern dürfen, um bei den deutschen Beamten in den gemischtsprachigen Provinzen das Bewußtsein zu verstärken, wie sehr die Einsetzung ihrer Persönlichkeit im nationalen Interesse von der Staatsleitung erwartet wird." Die Beamten sind aber doch verpflichtet, Recht und Gerechtigkeit zu üben und dabei den Grundsatz der preußischen Verfassung, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind, zu beachten. Verpflichtet sind sie dazu durch ihren Eid auf die Verfassung und durch ihr Gewissen!

* **Novelle zur Gewerbeordnung.** Das Reichsamt des Innern ist, wie die „Germ." erfährt, eifrig thätig, der jüngsten Novelle zur Gewerbeordnung behufs praktischer Bethätigung die Wege zu ebnen. Für einzelne Bestimmungen dieser Vorlage, wie u. a. die Frage der Beschaffung von Sitzgelegenheit für die Verkäuferinnen u. s. w. in den Ladengeschäften, ist dem Bundesrath die Befugniß, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, verliehen worden. Die Grundlage für diese Ausführungsbestimmungen soll demnächst festgestellt werden.

z **Karlsruhe,** 21. Sept. Eine Enthüllung anläßlich des Ministerwechsels in Baden glaubt der „Mannheimer Amtsverkündiger" machen zu können Er theilt „unter allem Vorbehalt" mit, „daß der Landeskommissar Ministerialrath Reinhard in Freiburg, der in der Presse schon wiederholt als Nachfolger des Ministers Eisenlohr bezeichnet worden sei, vor einiger Zeit mit Herrn Erzbischof Nörber Verhandlungen wegen Aenderungen auf kirchenpolitischem Gebiet gepflogen habe, worauf es zu Friktionen gekommen sein soll, die mit dem Rücktritt Eisenlohrs endigten." Die Enthüllung ist nur zu einem kleinen Theil richtig. Damit Herrn Eisenlohrs Entlassung nicht von vornherein mit einer Legende umwoben wird, möchte ich mit gutem Rückhalt die Erzählung ergänzen. Vor weniger als einem Jahre nahm der hochw. Herr Erzbischof von Freiburg aus der kirchenpolitischen Lage Veranlassung, eine besondere Audienz beim Großherzog zu erbitten. Die Unterredung des Kirchenfürsten mit dem Landesherrn hatte leider nicht den erhofften Erfolg. Der Erzbischof soll ein sehr herbes Wort über die Gesinnung des Diözesanklerus zu hören bekommen haben, das in einem Vergleich mit der Umsturzpartei ausklang. Der Oberhirte ließ natürlich die schwere Anschuldigung gegen seine Geistlichkeit in keiner Weise gelten und so wurde ohne seine Schuld der Zweck der wichtigen Zusammenkunft nicht erreicht. In offiziellen Karlsruher Kreisen wurde die Anregung zu dieser Audienz auf den Landeskommissar Dr. Reinhard in Freiburg zurückgeführt; dieser fiel thatsächlich in Ungnade und ist wohl anderen unliebsamen Konsequenzen nur dadurch zuvorgekommen, daß er sich im Mai d. J. zu der sehr undankbaren Rolle hergab, die aussichtslose Reichstags-Kandidatur im Wahlkreis Offenburg-Kehl zu übernehmen, wobei er sich mit den den Nationalliberalen verbündeten Sozialdemokraten in die Niederlage theilte. Minister a. D. Eisenlohr hat mit der ganzen Angelegenheit positives nicht mehr zu thun, als daß er die nationalliberale Kandidatur Reinhards begünstigt hat. An dem Zwischenfall bezüglich der Audienz ist er sicherlich ebenso unbetheiligt, wie der Kultusminister Nokk. Aus dem „Zwischenfall" läßt sich aber folgern erstens, wie wenig Aussichten für die nächste Zukunft auf eine Besserung der traurigen kirchenpolitischen Verhältnisse in Baden bestehen, zweitens, daß auch der neue Minister des Innern Schenkel lediglich die Politik des Großherzogs machen wird. Bei aller Ehrerbietung vor dem Throne und dem um sein Volk hochverdienten greisen Landesfürsten muß gesagt werden, daß es nicht die richtigen Rathgeber sind, die z. Z. sein Ohr besitzen. Der Frieden im Lande wird nur

---

ⓘ Die Flucht

Novellette aus den Tagen des chinesischen Aufstandes.
Von Marie Prigge-Brook.

Nachdruck verboten.

Die Aufrührer hatten die Bande der Zucht und Ordnung zerrissen, die Mehrzahl der verhafteten Fremden in Peking e lag der Wuth und Rache der Chinesen und nur ein kleines Häuflein nach Tschifu geflüchteter Europäer war in vorläufiger Sicherheit. Wurde das Schicksal der schmachvoll hingemetzelten Freunde das ihrige sein, oder würden die fremden Kriegsschiffe, die in großer Anzahl auf der Rhede ankerten, ihm rechtzeitige Hülfe sein? Es war mehr wie zweifelhaft, denn zwischen ihnen und der Stadt erhoben sich drohend die gewaltigen Geschütze, welche auf den die Stadt beherrschenden Forts aufgepflanzt waren. Zu den Geflüchteten gehörte auch ein hochgewachsener, junger Deutscher, ein Hamburger von Geburt.

Er war erst vor kurzem in das Reich der Mitte gekommen, da ein guter Freund ihm einen Posten in einem der ersten deutschen Handelshäuser in Peking verschaffte, denen, da von ihm weder Eltern noch Geschwister lebten, mit tausend Freuden angenommen hatte

Es gefiel ihm nicht übel bei den schlitzäugigen Söhnen des himmlischen Reiches. Die phantastische Ausschmückung der Läden und Straßen, die Theehäuser mit ihren Bambussesseln, Fontainen und Pfauenfedern, das alles zog ihn mächtig an.

Da ballten sich die Wolken am politischen Horizont zu grausigem Ungewitter, die Wohlgesinnten unter den Chinesen verließen die Stadt und zurück blieb nur die Meute der Aufrührer, die jeden Fremden mit qualvollem Tode bedrohten Von der Regierung war kein Heil mehr zu erwarten, die fremden Mächte erkannten ihre Ohnmacht leider erst, da es zu spät war. Hermann Roth wurde rechtzeitig gewarnt und mit vielen andern erreichte er glücklich Tschifu, während hinter den Flüchtigen das Fremdenviertel in Flammen aufging und die Zurückgebliebenen elend zu Grunde gingen.

Tagelang ging der junge Mann wie im Traume umher. Der Gedanke an seine ermordeten Brüder raubte ihm die Ruhe. Sein Unterkommen fand Roth in einer Chinesenherberge. Alle Quartiere waren überfüllt und der Wirth, ein ewig Opium rauchender Zopfträger, strich schmunzelnd das blanke Geld ein, welches er in habgieriger Weise den gehetzten Fremdlingen abpreßte.

Im Gegensatz zu ihm sah sein zierliches Töchterlein, das graziös zwischen den Gästen der Herberge aus- und einschlüpfte, den blonden Deutschen gern. Allein Roth merkte es kaum, wenn sein Theeglas, noch ehe er den Mund zu einer Bestellung öffnete, bereits gefüllt vor seinem Platze stand, und er merkte nicht, daß täglich frische Blumen sein bescheidenes Kämmerchen schmückten. In seinem Geiste regte sich ein kühner Plan, der ihn für alle übrigen Wahrnehmungen taub und blind machte. Hermann Roth war mit sich einig, er hielt das thatenlose Abwarten nicht aus. In Tschifu hörte man wenig von den in Peking Zurückgebliebenen, nur leise ging unter den Fremden böse Kunde um. Ein Kampf würde unvermeidlich sein, und diesen Kämpfen wollte Hermann nicht unthätig zusehen, eingeschlossen in die engen Mauern einer Stadt, in der ihm und den Seinen täglich ein gleiches Schicksal drohte wie denen in Peking. Er wollte fort!

Aber wie? Heimlich mußte er die Stadt verlassen, um zu dem draußen ankernden Schiffe zu gelangen, wo man den Landsmann zweifellos mit offenen Armen empfangen würde.

Die Verhöre des jungen Mannes, scheinbar absichtslos, als müßiger Spaziergänger Tschifu zu verlassen, mißlangen kläglich. So wenig man anscheinend die Flüchtlinge beachtete, so sehr fühlten sie sich in der That bewacht. Hermann verzweifelte fast.

So saß er, in trübe Gedanken vertieft, eines Tages müßig im Theezimmer seiner Herberge und schlürfte mechanisch den heißen Trank, den Tschingtsu ihm mit lieblichem Lächeln kredenzte. Die Sonne brannte glühend heiß vom Himmel, der leise murmelnde Springbrunnen, der in einer Ecke des Gemaches angebracht war, vermochte kaum die Luft in etwas zu erfrischen, und Roth fielen die Augen zu. Er wehrte sich eine Weile gegen das unbezwingliche Schlafbedürfniß, das ihn plötzlich überfiel, sank dann aber allmählich in süße Träume.

An seinem Ohr rauschte und flüsterte es, und eine Silberstimme sprach zärtlich zu ihm: „Fremdling, was bekümmert Dich?"

Jäh erschreckt, schlug der Träumer die Augen auf und begegnete dem Antlitz des Mädchens, das in holder Verwirrung neben ihm stand, unfähig, fortzueilen.

„Träumte ich oder sprachst Du zu mir?" fragte er sie.

Sie antwortete und es entspann sich zwischen den jungen Leuten ein Gespräch, in dem Hermann dem Mädchen seinen Kummer vertraute.

Ein trüber Schimmer ging über das bleiche, einer gelben Lilie nicht unähnliche Gesicht

„So will mein Freund mich verlassen?" fragte sie traurig.

Er knirschte mit den Zähnen.

„Sie morden meine Brüder, Kind. Kannst Du verstehen, daß mich nach Rache dürstet?"

Sie verstand ihn nicht, ihr junges, leichtbewegliches Herz kannte noch keinen Haß, in ihr hatten nur sanfte, zarte Regungen Raum.

Der Deutsche seufzte tief und stützte den Kopf in beide Hände. Für den Augenblick hatte er Tschingtsu vergessen, das Loos der Seinen beschwerte ihm den Sinn.

Sie sah bang zu ihm nieder, dann rührte sie leise seinen Arm. „Ich helfe Dir", versicherte sie geheimnißvoll, „heut' Abend, wenn die Sterne scheinen."

Flüchtig drückte er die kleine Mädchenhand, ein Lächeln, und Roth war wieder mit seinen Gedanken allein

Am Abend saß er gedrückt in seiner Kammer! Er war mit Landsleuten zusammengekommen, die ihm den Sinn noch mehr verwirrt hatten. Schon sei man, erzählten sie, in Tschifu nicht mehr sicher, die wohlgesinnte Regierung werde schwerlich lange mehr im Stande sein, die Fremdlinge zu schützen, und was dann? „Die letzte Kugel im Revolver für mich, den Dolch für meine arme Frau", erklärte ein Landsmann Roths, der seiner Besonnenheit wegen bekannt war. Es fröstelte dem Deutschen Eingeschlossen in einer feindlichen Stadt wie die Maus in der Falle, beim Himmel, das war ein schreckliches Los. Tausendmal lieber kämpfen und ehrenvoll zu Grunde gehen.

Ein leises Geräusch störte ihn plötzlich auf, es war, als ob die Thürklinke sich bewege. Der Deutsche faßte nach dem Revolver in seiner Tasche.

„Ist jemand da", rief er in leidlichem chinesisch.

Die Thür öffnete sich und herein tritt das kleine Mädchen, an dessen verheißende Worte Hermann nicht einen Augenblick gedacht.

„Bist Du bereit?" fragte sie ihn. „Komm".

Er stand unschlüssig und starrte Tschingtsu an.

Geschäftig entnahm sie einem Korbe, den sie mitgebracht, ein weites, faltiges Chinesengewand.

„Nimm das und folge mir", bat sie ihn leise.

Mit einer Geberde des Abscheues wies er das Kleid von sich.

„So nicht", sagte er finster.

Sie bat, sie weinte und redete ihm zu in Tönen der Herzensangst, die Hermann verstehen mußte; schließlich ergab er sich. Die Freiheit winkte, die Möglichkeit, zu kämpfen, schweigend zog er das Gewand über seine Kleider.

Tschingtsu faßte im Dunkel nach seiner Hand und geleitete ihn unhörbar in den Gang. Dort waren alle Lichter gelöscht, und nur der kundigen Führung des Mädchens verdankte es Roth, daß er über Treppen und Stiegen, durch Gänge und Kammern das Freie fand. Unwillkürlich athmete er auf und reckte seine hohe Gestalt empor.

„Nicht, nicht", wehrte Tschingtsu, „mach Dich klein, Herr, daß niemand Verdacht schöpft, sonst . . ." Sie erschauerte leicht.

Durch Straßen und Gassen, die er niemals zuvor betreten, folgte Roth dem Mädchen Nur selten begegnete ihnen ein Wanderer, der die auffällige Gestalt des Verkleideten musterte Ohne Anfechtung erreichten sie das Stadtthor!

Tschingtsu schob ihren Geführten hinter einen Mauervorsprung und legte wahnend den Finger auf die Lippen. Der Deutsche verstand.

Eine Weile wartete er still und unbeweglich an seinem Platz, dann kehrte das Mädchen zurück. Beim Schein einer Laterne, die über ihm hing, sah Hermann, daß ihr Gesicht erblaßt war, die rothen Lippen bebten wie in Angst und Qual.

„Tschingtsu", rief er entsetzt. „Was ist Dir? Uns droht Gefahr!"

„Sei ruhig, Herr, ich rette Dich", versicherte sie. „Tschingtsu hält Wort." Ihre Stimme zitterte hörbar, doch der Deutsche achtete das nicht.

Sie standen lauschend still. Es schien, als warte Tschingtsu auf etwas; sie bebte vor unterdrückter Angst.

Da wurden plötzlich Stimmen laut Die Flüchtigen befanden sich in unmittelbarer Nähe des Thores. Die Stimmen kamen näher.

„Hier muß sie sein", hörte man sagen, „kein Irrthum ist möglich, ich habe sie erkannt."

Ein Schlüsselbund rasselte, das Thor sprang auf, und der, welcher soeben gesprochen hatte, bog sich vor und spähte in die jetzt völlig finstere Nacht.

„Uuinn", knurrte sein Gefährte, „nach dorthin kann sie nicht verschwunden sein, das Thor war zu."

„So muß sie hier —" Damit verschwanden die Zwei in der den Flüchtlingen entgegengesetzten Richtung.

Hermann Roth hatte von dem Gespräch der beiden Männer kaum das nöthigste verstanden. Jedenfalls blieb ihm der Zusammenhang unklar.

Mechanisch folgte er jetzt seiner Führerin, die mit den Worten: „Geh jetzt, es ist die allerhöchste Zeit", ihn vor sich schob. In der Thoröffnung wandte Roth sich um. „Und Du, mein Mädchen, was wird aus Dir?" fragte er dringlich.

Ein herzzerreißendes Lächeln trat in ihr Gesicht.

„Sorg nicht um mich, sondern geh", mahnte sie. Doch halt . . ."

Noch einmal hielt sie ihn zurück, legte ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn. Dann floh sie schnell. Er überschritt das Thor und fand sich im Freien, vor ihm dehnte sich das weite Meer, auf dem die Schiffe seines Landes schaukelten. Er war frei. Glückselig dehnte er den kraftvollen Leib, indeß er die verhaßte Hülle, das Gewand des Chinesen, verächtlich von sich warf.

Da unterbrach ein Schrei die Stille der Nacht, ein Schrei aus weiblichem Munde, der herzzerreißend klang. Hermann Roth begriff; wie Schuppen fiel es von seinen Augen. „Ade Tschingtsu", flüsterte er, indeß die Thränen über sein Antlitz flossen, „so zahlst Du meine Freiheit."

Auf dem deutschen Schiffe empfing man den Landsmann mit offenen Armen; es ist ein Glück in dieser schweren Zeit um jedes Paar derber Fäuste mehr. Der Kapitän zuckt die Achsel über den neuen Freiwilligen. Der soll doch seinen Schöpfer danken, aus der bedrohten Stadt heraus zu sein, und sieht aus, als habe er das Lachen verlernt und könne nimmermehr sich seines Lebens freuen

In seinen Ohren gellt noch immer des armen Chinesenmädchens Schrei.

1016

nach Gewährung der kirchlichen und politischen Freiheit einkehren.

* **Stuttgart**, 21. Sept. Die Zentrumsfraktion und der Vorstand der württembergischen Zentrumspartei fühlte gestern laut dem „Dtsch. Volksbl." in einer in Ulm abgehaltenen Sitzung die Berathung des Zentrums-Programms für die Landtagswahlen zu Ende. Der Entwurf soll dem neu zu wählenden Landesausschuß zur Prüfung vorgelegt werden. Die Deutsche Partei wird eine Vertrauensmänner-Versammlung am nächsten Sonntag in Stuttgart zur Vorberathung der Landtagswahlen halten.

Bulgarien.

* **Sofia**, 21. Sept. Die Demission Ratschowitschs wurde angenommen. An seiner Stelle wurde der Vizepräsident der Sobranje, Advokat Titkrow, ein Anhänger Karvelawows, zum Handelsminister ernannt.

20. Jahres-Versammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit.

△ **Mainz**, 21. Sept.

Der zweite Verhandlungstag wird mit einer Begrüßung des Vertreters der großherzoglichen Regierung, Geh. Rath Dr. Breiter, eröffnet, der den Verein in sehr warmen Worten willkommen heißt.

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildet das Thema: Die Organisation der Gemeindewaisenpflege, ein Thema, das angesichts der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein weitgehendes Interesse hervorruft, das namentlich auch durch sehr zahlreiche Theilnahme von Frauen zum Ausdruck kommt. Berichterstatter sind Stadtrath Cuno-Königsberg und Beigeordneter Schmidt-Mainz. — Sie haben ausführliche gedruckte Gutachten vorgelegt (Vereinsschriften Heft 47); dem Gutachten von Cuno sind eine Reihe sehr werthvoller Beilagen, wie Pfleger- und Waisenrathsordnungen u. s. w. beigefügt. In seinem mündlichen Bericht tritt namentlich hervor, welch enger Zusammenhang zwisch n der gesetzlichen Armen-Waisenpflege und den Aufgaben der Gemeinde als Behörde für den Jugendschutz besteht. Hier bieten die Vorschriften des B.-G.-B. über den Gemeindewaisenrath Anlaß, sich von Amts wegen mit diesen Fragen und der sozial überaus wichtigen Frage des Jugendschutzes zu beschäftigen. Säuglingspflege — Ueberwachung der sog. Haltekinder (namentlich unehelicher Kinder) — Waisenpflege im engeren Sinne — Fürsorge für die schulentlassene Jugend — Schutz der Kinder gegen Verwahrlosung und gegen Mißbrauch der elterlichen Gewalt — bilden den wesentlichen Inhalt dieser Aufgabe — Es kommen hier zwar noch andere Organe, insbesondere Vormundschaftsgericht, Polizeibehörde, Sanitätsbehörde, Schulbehörde, in Betracht. Doch sollte die Jugendfürsorge, wenn immer thunlich, der Thätigkeit der Gemeindeorgane — dem Gemeinderath — angegliedert und mit den auf den einzelnen Gebieten aus anderen Gesichtspunkten thätigen Organen in enge Verbindung gesetzt werden. Schwierig und wichtig ist bei dieser Sachlage die Frage nach der Organisation des Gemeindewaisenraths. Diese Organisation müsse dazu führen, daß der G.-W.-R. viel mehr sei, als ein bloses Hülfsorgan des Vormundschaftsgerichts, und unter Leitung der Gemeinde oder der besonderen Waisenverwaltung sich zum allgemeinen Organ für den Jugendschutz entwickle. Hier müsse namentlich das weibliche Element nutzbar gemacht werden. Für die Beaufsichtigung der Kinder im ersten Lebensjahre, insbesondere der Säuglinge, reicht allerdings die Thätigkeit nur freiwillig arbeitender Damen nicht aus; hier müsse nach dem sehr bewährten Vorgang von Leipzig, Halle, Dresden u. a. m die Arbeit besoldeter Pflegerinnen unter ärztlicher Aufsicht in Anspruch genommen werden. Im Einzelnen erörtern dann die Berichterstatter die verschiedenen Zweige der Fürsorgethätigkeit, wobei die große Mannigfaltigkeit der öffentlichen und privaten Thätigkeit auf allen Gebieten, ja eine oft schädliche Zersplitterung und Konkurrenz stattfinde. Hier mache sich der Mangel einer zusammenfassenden Gemeindeorganisation am empfindlichsten geltend. Dazu komme die Einsetzung der Vormünder, die überwiegend eine rein formelle Bedeutung habe, sodaß der Name des Vormundes meist nur auf dem Papier stehe. Diesem Uebelstande entgegen zu wirken, biete die Einrichtung der landesgesetzlich zugelassenen Generalvormundschaft noch Aushalt, wie sie für Preußen und Sachsen angenommen, die Möglichkeit. Den Organen der Gemeinde, deren thatsächl che Arbeit das darstelle, was der Vormund zu thun habe, sei daher zweckmäßig die Generalvormundschaft nach näher zu bestimmenden Maßgaben zu übertragen. Sehr dringend weist Cuno auch auf die Nothwendigkeit guter formaler Unterlagen, namentlich der Mündelregister, der Kontrolle von Zu- und Abgängen und auf die guten hierfür bestehenden Einrichtungen in Dortmund und Halle hin.

Der zweite Berichterstatter Schmidt stimmt zwar in den wesentlichen Ergebnissen dem Vorredner bei; doch geht er spezieller auf die hessische Landesgesetzgebung ein, die zwar eine Vereinigung der Organe der Mündelaufsicht und der gesetzlichen Waisenpflege nicht unbedingt ausschließe, aber thatsächlich sehr schwierig mache; in Hessen würde insbesondere die Vereinigung beider Funktionen die Unterordnung der Gemeindebehörde unter das Vormundschaftsgericht und damit eine nicht annehmbare Beeinträchtigung der Selbstverwaltung zur Folge haben. Im Uebrigen betont auch Schmidt die Nothwendigkeit allseitiger Fürsorgethätigkeit der Gemeinde für alle Lebensalter bis zur Mündigkeit; namentlich hält auch er dafür, daß die Fürsorge für die schulentlassene Jugend nicht allein privaten Vereinen zu überlassen sei, sondern ebenfalls von der Gemeinde zu übernehmen sei.

An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen der Redner schließt sich eine sehr angeregte Debatte, an der sich Frl. Rönnig-Lübeck, Geh. Rath von Massow-Potsdam, Bürgermeister a. D. Zimmermann-Harburg, die Stadträthe Pütter-Halle, Martius-Breslau, Kanzler-Posen, Dr. Soetbeer-Kiel, Beigeordneter Höchstetter-Lörrach, Bürgermeister Künzer-Posen u. a. betheiligten. Es tritt im Wesentlichen Uebereinstimmung mit den Ausführungen der Berichterstatter hervor, wobei einzelne Punkte noch besonders hervorgehoben werden. So bespricht Frl. Rönnig die Art, in der Frauen an der Waisenpflege theilnehmen können. v. Massow richtet an die Gemeinden die dringende Mahnung, den großen durch das preußische Gesetz über die Fürsorge-Erziehung angebahnten Fortschritt auszunutzen und rechtzeitig die geeigneten Einrichtungen zu treffen. Eine andere Mahnung, sich mit den Justizbehörden in engere Fühlung zu setzen, spricht Zimmermann aus. Pütter berichtet von den guten Erfolgen der Aufsicht über Ziehe- und Pflegekinder, die durch vier besoldete Pflegerinnen und ausgedehnte ärztliche Hülfe geübt werde. Pütter empfiehlt sehr dringend die Unterstellung sämmtlicher unehelichen Kinder unter den Gemeindewaisenrath. Martius betont gegenüber den hervorgetretenen Zweifeln, daß die zur Generalvormundschaft berufenen Organe einer besonderen Bestätigung durch das Vormundschafts-Gericht nicht bedürften und daß ihre gesetzliche Berufung in dem Ortsstatut deutlich zum Ausdruck zu bringen sei. Künzer macht darauf aufmerksam, daß diese Einrichtung besonders wichtig sei für Kinder, die nicht in der Armenpflege stehen, da diese ohnehin der Aufsicht der Armenbehörde unterstehen; er beantragt eine dahin zielende Resolution. Krause legt die bemerkenswerthe Organisation der Stadt Posen dar, wo die Mitglieder des Armenraths zugleich die des Gemeindewaisenraths seien, im Uebrigen aber die Waisenpflege von dieser Thätigkeit getrennt sei. Höchstetter weist darauf hin, daß die ländlichen Interessen nicht genügende Berücksichtigung gefunden hätten. Die Gesammtauffassung der Versammlung kam in den nachstehenden Leitsätzen zum Ausdruck, die einstimmig angenommen werden:

Der gesetzlichen Gemeindewaisenpflege (Armenwaisenpflege) ist die Fürsorge für die schutzbedürftige Jugend, soweit dies landesgesetzlich zulässig ist, durch Uebertragung der Verrichtungen des Gemeindewaisenrathes an Gemeindeorgane anzugliedern.

Die Zuziehung von Frauen ist ein dringendes Bedürfniß.

Zur Fürsorge für Kinder im ersten Lebensjahre empfiehlt es sich, besoldete Pflegerinnen unter Leitung eines Arztes anzustellen.

Es empfiehlt sich, von der landesgesetzlich zugelassenen Generalvormundschaft im weitesten Umfange Gebrauch zu machen.

Ueber den letzten Gegenstand „Die armenärztliche Thätigkeit" berichtete Dr. Stern-Berlin, der selbst Armenarzt und zugleich Vorsitzender der Berliner Vereinigung der Armenärzte ist, sowie Stadtrath Dr. Münsterberg, Vorsitzender der Berliner Armendirektion. Es liegt ein unter Mitwirkung von Münsterberg ausgearbeitetes Gutachten von Stern vor, in dem er die Nothwendigkeit guter armenärztlicher Thätigkeit betont, die in vielen Theilen Deutschlands sehr erwünscht zu wünschen übrig lasse. Der knapp und übersichtlich gearbeitete Bericht bringt vollständiges und ausführliches Material über die Verhältnisse der Armenärzte, ihre amtliche Stellung, Besoldung, Dienstanweisungen usw. Besonders erörtert wird das System der freien Arztwahl, das der Berichterstatter für große Städte nicht für durchführbar erachtet. In den mündlichen Berichten hebt Münsterberg hervor, welchen eigenthümlichen Schwierigkeiten die freie Arztwahl begegne, obwohl aus sozialpolitischen Gründen vieles dafür zu sagen ist. In der Debatte theilt Beigeordneter Kanzler-Worms mit, daß man ganz neuerdings auch in Worms den noch nicht abgeschlossenen Versuch der beschränkt freien Arztwahl unternommen habe. Im Uebrigen werden die folgenden, von den Berichterstattern vorgeschlagenen Leitsätze einstimmig angenommen.

1. Armenärzte sind in einem der Einwohnerzahl und den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Umfange anzustellen. Die Anstellung ist in schwachbevölkerten oder wenig wohlhabenden Gebieten aus Mitteln der größeren korporativen Verbände (Landarmenverbände, Provinzen, Kreise, Distrikte usw.) und wo diese nicht ausreichen, durch staatliche Beihülfe zu fördern und zu unterstützen.

2. Die armenärztliche Thätigkeit muß in ständiger Fühlung mit der armenpflegerischen Thätigkeit bleiben. Wesentlich auf diesem Gesichtspunkte ist, zum mindesten in größeren Armenverwaltungen, das System der freien Arztwahl nicht durchführbar.

Den Schluß der Tagung bieten in üblicher Weise der Bericht über die Wahlen, die Mittheilung über die an den Verein ergangenen Einladungen, das Schlußwort des Vorsitzenden Seuffardt und der Dank der Versammlung für seine vortreffliche, sachkundige und unparteiische Leitung. Einladungen für die nächstjährige Tagung liegen vor von Mannheim, Heidelberg, Lübeck, Posen; die Wahl des Ortes bleibt dem Vorstande anheimgestellt. Ausnahmsweise wird schon heute die Einladung der Stadt Elberfeld für 1903 angenommen, in welchem Jahr Elberfeld die 50jährige Jubelfeier seines berühmten Armensystems feiert.

72. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

△ **Aachen**, 21. Sept.

Die zweite allgemeine Sitzung, die heute Vormittag im Kurhause stattfand, wurde eröffnet mit einem Vortrage, den Herr Geh. Medizinalrath Dr. Julius Wolff (Berlin) hielt, über das Thema: Ueber die Wechselbeziehungen zwischen Form und Funktion der einzelnen Gebilde des Organismus. Als zweiter Redner sprach Herr Professor Dr. Holzapfel von der technischen Hochschule in Aachen über: Ausdehnung und Zusammenhang der deutschen Steinkohlenlager. Der Vortragende wies zunächst auf den engen Zusammenhang hin, der zwischen den Fundstätten der Steinkohle und der Ausbildung unserer großen Industriegebiete besteht. Denn heute müssen in Folge der großen Transportkosten die Rohmaterialien zur Kohle geschafft werden. Von dem in Deutschland verarbeiteten Eisenerze stammt ein sehr großer Theil aus kohlenarmen Ländern wie Lappland, Spanien rc. Im Durchschnitt werden nämlich zur Herstellung von 1 Tonne fertigem Eisen 2 Tonnen Erz und 3 Tonnen Kohle gebraucht. Man hat, um die Bedeutung der Kohlen zu kennzeichnen, diese oft schwarze Diamanten genannt. Wie der Redner geistvoll bemerkte, ist dies eine viel zu hohe Werthschätzung der Diamanten. Die unter dem Mikroskop deutlich wahrnehmbare Zellenstruktur der Kohle läßt in ihr mit Sicherheit die Ueberreste einer untergegangenen Flora und zwar von Landpflanzen erkennen. Wir haben uns die Entstehung der Kohlenlager so zu denken, daß in einer gewissen Erdperiode, von der uns heute ein ungeheurer Zeitraum trennt, große Pflanzenmassen von Sand- und Gesteinsanschwemmungen des Meeres überdeckt wurden. In Folge des Abschlusses vom Sauerstoff der Luft konnte keine Verwesung der verschütteten Pflanzenreste eintreten, vielmehr verschwand allmählich der Wasserstoff, der sich mit dem ebenfalls in den Pflanzen enthaltenen Sauerstoff verband, und das dritte in allen organischen Gebilden enthaltene Element, der Kohlenstoff, blieb zurück. Wahrscheinlich ist auch die Bakterienthätigkeit, deren Spuren noch nachweisbar sind, von großer Bedeutung gewesen. Im Gegensatz zu der Meinung der altkotchönen Schule, daß jene Pflanzen vor ihrer Verschüttung am Strande vom Meere angeschwemmt worden, neigt der Redner mehr zur Ansicht der autochthonen Schule, nach welcher jene Pflanzenreste an Ort und Stelle wuchsen, wie die bedeckenden Urwäldern stammten. Vor der Steinkohlenzeit war das heutige Europa größtentheils Meeresboden. Nur im Norden dehnte sich ein Kontinent aus, von dem heute noch Standinavien, die Far-Oer, die Shetlandsinseln, die Hebriden und Island erhalten geblieben sind. Allmählich haben sich Theile des heutigen europäischen Kontinentes aus den Fluthen emporgehoben. Auf dem neuen Festlande erhoben sich zwei parallele Ketten von Westen nach Osten sich ziehende gewaltige Gebirgsketten, die freilich später durch Ueberschwemmungen des Meeres und Verwitterung wieder verschwanden. Uns interessirt hier besonders die eine der beiden Ketten, deren Lage von Sard in Wien genau festgestellt worden ist. Dieselbe erstreckte sich vom nordwestlichen Theil des französischen Mittelgebirges über das Gebiet des heutigen deutschen Mittelgebirges bis zur Lysa Gora hin. Einige Spitzen ragen noch frei aus dem Meere und dem Wasser angeschwemmten jüngeren Schichten empor. Die höchsten Erhebungen des alten Gebirges sind noch in den Vogesen und dem Vogtland vorhanden. Der vom Meere bespülte Nordrand dieses Gebirges bildete den Schauplatz, auf dem sich die eben geschilderten, zur Bildung der Steinkohle führenden Prozesse abspielten. Das Meer bildete große Busen. Ein solcher Meeresbusen befand sich zwischen den Sudeten und der Lysa Gora. Die Kohlenlager ziehen sich hier auch den Rand des alten Gebirges entlang, was durch Bohrungen genau festgestellt ist. Während nun die unteren Schichten der schlesischen Kohlenlager nur marine Fauna aufweisen, finden sich in den oberen ausschließlich die Reste von Landthieren. Eigenthümlicher Weise findet man in den unteren Schichten abwechselnd Meeres- und Landfauna. Daraus läßt sich schließen, daß anfangs die Verbindung des Meerbusens mit dem Meere zeitweise unterbrochen wurde, was jedes Mal eine Aussüßung und Belebung des Wassers mit Süßwasserthieren zur Folge hatte, bis endlich diese Verbindung ganz aufhörte. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch an den Steinkohlenlagern an der Ruhr und Lippe. Doch erfolgten diese Vorgänge nicht bei beiden gleichzeitig und siewaren bei diesen Lagern stürmischer als bei den schlesischen. Während also eine Verbindung dieser beiden Felder nicht besteht, ist das Lager an der Ruhr und Lippe nur der nordöstlichste Ausläufer eines einzigen Steinkohlenfeldes, das sich in einem nach Nordwesten geöffneten Bogen vom Pas de Calais, das französische, belgische und Aachener Kohlenrevier umfassend, theilweise tief unter der Erdoberfläche bis in das Münsterland hineinzieht. Dieser Bogen umrahmt ebenfalls das Gebiet eines ehemaligen Meerbusens. Wenn nun auch, wie der Abgeordnete Schulz in der letzten Landtagssession nachwies, die Kohlen des Ruhr- und Lippe-Reviers noch Jahrhunderte unsern Bedarf an diesem kostbaren Heizmaterial decken können, so besitzt das schlesische Lager einen noch viel größeren Reichthum an Kohle, als der Westen Deutschlands.

Nach dem zweiten Vortrage trat eine kurze Pause ein. Nachdem die Sitzung wieder eröffnet worden war, brachte Herr Geheimer Rath Prof. Dr. Wüllner das bereits mitgetheilte Telegramm des Kaisers zur Verlesung.

Es folgte nunmehr ein Vortrag, den Herr Professor Dr. Hansemann (Berlin) hielt über das Thema: Einige Zellprobleme und ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Begründung der Organtherapie. Prof. Dr. Erich von Drygalski-Berlin spricht als vierter Redner über: Plan und Aufgaben der deutschen Südpolarexpedition, welche auf Kosten des Reiches gegenwärtig in Vorbereitung ist und im August 1901 zur Abreise kommen wird. Die Ausreise derselben wird durch den atlantischen Ozean bis Kapstadt erfolgen, da im südlichen Theil desselben schon wichtige ozeanographische Probleme zu lösen sind. Von Kapstadt geht die geplante Route sodann nach den Kerguelen, auf welchen einige Theilnehmer der Expedition zurückbleiben sollen, um ein Jahr hindurch wesentlich erdmagnetische und meteorologische Beobachtungen anzustellen. Welche Route sie dann nehmen wird, läßt sich natürlich bei der Schwierigkeit der Eisschiffahrt nicht vorher sagen. Sie hofft etwa an der Westseite des von Roß im Osten befahrenen Viktorialandes ein Land zu finden, wo sie überwintern kann. Dort würde sie eine wissenschaftliche Station anlegen und auf derselben ein Jahr hindurch physikalische und biologische Arbeiten ausführen. Schlittenreisen könnten von dort aus einzelne Theilnehmer weiter nach Süden gegen den Erdpol hin führen und auch gegen den magnetischen Südpol hin, dessen Lage noch sehr unbestimmt ist, aber auf dem Viktorialande vermuthet wird. Nach der Ueberwinterung würde die Expedition von der Station die Fahrt nach Westen fortsetzen, und zwar, wenn es möglich ist, südlich von Kempa- und Enderbyland vorbei nach dem Weddelmeer, um von dort über Süd-Georgien und Tristan da Cunha heimzukehren. Dieser Plan kann innerhalb zweier Jahre durchgeführt sein, sodaß die Expedition im Sommer 1903 zurückkehren könnte. Die Ausrüstung wird auf 3 Jahre beschafft, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Bei dem zu erwartenden Reichthum an Robben, Walen und Vögeln wird außerdem auch an frischer Nahrung kein Mangel sein. Das Schiff der Expedition wird gegenwärtig auf den Howaldtswerken in Kiel gebaut. Es wird ein starker Holzbau und durch Querbölzer im Innern gegen die Eispressungen so widerstandsfähig und fest, wie nur irgend möglich, gemacht. Es wird mindestens ebenso stark gebaut, wie die „Fram" war, erhält jedoch eine andere Form, weil die „Fram" kein gutes Schiff war und die Südpolarexpedition eine lange und schwierige Seereise zu machen hat. Der Stärke des Schiffes thut der Aenderung der Form keinen Eintrag. Die wissenschaftlichen Mitglieder der Expedition sind bereits gewählt, und zwar sind es außer dem Vortragenden, welcher zum Leiter bestimmt ist und dazu die physisch-geographischen Arbeiten ausführen wird, Dr. Ernst Vanhöffen-Kiel als Zoologe und Botaniker, Dr. Hans Gazert-München als Arzt und Bakteriologe, Dr. Emil Philippi aus Breslau als Geologe und Mineraloge und Dr. Friedrich Bidlingmaier aus Lauffen am Nar als Erdmagnetiker und Meteorologe. Für die Beobachtungsstation sind Dr. Karl Lauken als Physiker und E. Werth als Biologe bestimmt. Die seemännische Besatzung des Schiffes ist nicht endgültig bestimmt, doch werden bereits wegen der Schiffsführung Verhandlungen mit einem hervorragenden Seemann gepflogen, welcher in der Eisschiffahrt Erfahrungen hat. Gleichzeitig mit der deutschen Expedition wird eine englische entsandt werden, welche die pazifische Seite des südlichen Eismeeres bearbeiten will.

In einer kurzen Ansprache gab darauf Herr Geheimrath Prof. Dr. von Leube einen Ueberblick über den Verlauf der 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, deren Programm nunmehr erledigt sei. Morgen und übermorgen würden die Eisenbahnzüge die Theilnehmer wieder fortführen aus dem gastfreundlichen, allen liebgewordenen Aachen. Wenn auch die Versammlung an Theilnehmerzahl hinter den unmittelbar vorhergehenden zurückstehe, obwohl immerhin 850, mit Damen sogar 1100 Theilnehmer zu verzeichnen gewesen wären, so habe er, Redner, doch die Empfindung, daß die Naturforscher-Versammlung nicht schöner, ja er möchte sagen, nicht glänzender hätte verlaufen können, als sie es hier in Aachen gethan habe. Zum Schluß gedachte Herr Geheimrath v. Leube der Verdienste der Geschäftsführung, des Herrn Geheimraths Prof. Dr. Wüllner und des Herrn Geheimraths Dr. Mayer, zu deren Ehre sich die Mitglieder der Versammlung von den Sitzen erhoben. Nachdem er sodann noch mitgetheilt, daß als nächstjähriger Versammlungsort Hamburg gewählt sei und dabei des Wirkl. Geh. Admiralitätsraths Herrn Prof. Dr. Neumayer als des getreuen Eckhardts der Naturforscher-Versammlungen gedacht hatte, wurde die Versammlung durch Herrn Geheimrath Wüllner geschlossen mit einem Dankeswort an die Theilnehmer und dem Ausdrucke der herzlichsten Wünsche für das gute Gelingen der deutschen Nordpolarexpedition.

Gerichtszeitung.

§ **Krefeld**, 22. Sept. Schöffengericht. Der zu Anrath wohnende Agent Stephan P., der dort ein Pulverlager verwaltet, kam am 17. August nach Krefeld, wo er die Lokalbahn benutzte und eine Pulvermenge von 25 Pfund bei sich führte. Derartige Explosionsstoffe dürfen in den Zügen nicht mitgeführt werden. P. war deshalb in eine Geldstrafe von 30 M. genommen worden. Sein Einspruch hatte eine Herabminderung der Strafe auf 15 M. zur Folge. — Der Sandformer Bernhard St. zog einen Einspruch gegen eine Geldstrafe von 10 M. zurück. Er war bestraft worden, weil er den Bürgersteig gesperrt und einer Aufforderung eines Beamten zum Fortgehen nicht gefolgt war. — Der Kutscher Joseph B., der in schneller Fahrt eine Straßenkreuzung genommen hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 6 M. verurtheilt. — Die Fuhrknechte Wilhelm von der H. und Wilhelm Heinrich K. hatten sich wegen Thierquälerei zu verantworten. Sie hatten gemeinschaftlich ein Pferd in roher Weise mißhandelt. Der Angeschuldigte von der H., der wegen Thierquälerei schon vorbestraft ist, muß 50 M., K. 20 M. Geldstrafe zahlen. — Der Färbergeselle Bernhard T. war wegen Verübung ruhestörenden Lärms in eine Haftstrafe von 7 Tagen genommen worden. Das Gericht, das von T. angerufen worden war, hielt eine Geldstrafe von 10 M. für eine ausreichende Sühne. — Der Monteurgehülfe Gerhard S., ein häufig vorbestrafter Mensch, belästigte kürzlich in fortgesetzter Weise einen Polizeidiener, der einen Arrestanten zur Wache führte. Die Folge war ein großer Menschenauflauf. S. war deshalb mit 4 Wochen Haft bestraft worden. Sein Einspruch hatte das gewiß nicht gewöhnliche Resultat, daß das Gericht die Strafe auf 5 Wochen erhöhte. — Der praktische Arzt Dr. Gerhard Sch. war beschuldigt, zwei Todes-Atteste nicht in der vorgeschriebenen Form ausgestellt zu haben. Sch. wurde indessen kostenlos freigesprochen. — Hierauf kamen Privatbeleidigungsklagen zur Verhandlung.

Rheinland und Westfalen.

* **Cleve**, 21. Sept. Die Kreise Cleve, Rees und Mörs hatten an die Berufsgenossenschaft den Antrag gerichtet, aus dem Provinzialverbande ausscheiden zu dürfen, um für sich einen Versicherungsverband zu bilden. Begründet war dieser Antrag damit, daß die drei Kreise vorwiegend mit Weidegrund ausgestattet sind und daher im Verhältniß ihrer Entschädigungsansprüche bei der Vertheilung der Kosten zu sehr belastet sind. Dieser Antrag ist laut „Rh.-W. Ztg." abgelehnt worden, doch soll eine anderweite, die Zahl der Unfälle mehr berücksichtigende Vertheilung der Lasten stattfinden.

* **Meiderich**, 21. Sept. Wegen fortgesetzten Betrugs wurde seitens der königl. Staatsanwaltschaft die Verhaftung des vor einem Jahre in Konkurs gewesenen Manufakturwaarenhändlers B. Cohn hier verfügt. C. wurde gestern seitens der Polizeibehörde verhaftet und dem Amtsgericht eingeliefert. Die Verhaftung erregte, wie man der „Rh.-W. Ztg." berichtet, lebhaftes Aufsehen.

* **Unna**, 22. Sept. Gestern Mittag entstand hier auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers Beckmann Großzeuer. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, so daß die Feuerwehr ihre Thätigkeit darauf beschränken mußte, das Feuer von dem Wohnhause abzuhalten. Das Dienstmädchen Ida Schäfer fand leider den Tod in den Flammen. Man weiß nichts Bestimmtes über die Entstehungsursache des Brandes.

Der Aufstand der Boxer in China.

* **Ueber die Mission des Grafen Waldersee** gehen der „Neuen Freien Presse" folgende, auf Informationen aus diplomatischen Kreisen beruhende Mittheilungen zu:

Graf Waldersee wird, wenn er auch Peking längst vor seinem Kommen erobert findet, viele Aufgaben zu lösen haben. Jetzt gilt es erst recht, den Chinesen durch eine Summe militärischer Maßregeln die Friedensbedingungen aufzuzwingen, die nicht so leichter Natur sein können. Der Oberkommandant dürfte bald in die Lage kommen, militärische Demonstrationen gegen die Chinesen anzuordnen; er wird entscheiden müssen, welche Höfen mit internationalen Kontingenten zu besetzen, nach welchen Gebieten Truppen zu werfen seien; welche Streitkräfte in Peking zu verbleiben, welche sich von dort zurückzuziehen und nach anderen Lokalitäten zu vertheilen haben. Keine Macht wird, ohne sich selbst und den Verpflichtungen, welche ihr die Anerkennung des Grafen Waldersee als Oberbefehlshaber auferlegt, untreu zu werden, ihre Truppen aus der Provinz Petschili ganz zurückziehen können, auf die ja der Oberbefehl des deutschen Strategen beschränkt wird. Freilich könnte die eine oder andere Macht ihr in Petschili befindliches Kontingent bedeutend vermindern, ohne die Deutschland gegenüber eingegangene Verpflichtung zu verletzen. Als Waldersee den Oberbefehl seitens der civilisirten Staaten zuerkannt bekam, bestimmte keine von den Mächten vertragsmäßig die Ziffer der Truppen, die sie unter sein Kommando stellen würde. Somit würden auch jene Mächte, die zum Rückzuge aus Peking bereit sind, die Oberbefehlshaberschaft Waldersees dadurch wirksam, daß sie wenigstens ein Kontingent in Petschili zurücklassen.

* **Hongkong**, 21. Sept. Meldungen aus Kanton zufolge sind im Samschen-Gebiet Ausschreitungen gegen die Christen vorgekommen. Die katholischen Kapellen wurden niedergebrannt, die chinesischen Christen niedergemetzelt, auch einige Priester sollen verwundet worden sein. Das französische Kanonenboot „Avalanche" ging nach dem Schauplatz der Ruhestörungen ab. Es wird weiter gemeldet, daß acht Piraten-Dschunken dazu bestimmt wurden, im Delta von Kanton die christlichen Dörfer zu zerstören und die Christen niederzumetzeln. Die Stadt Kanton bleibt ruhig.

Telegraphische Depeschen.

W **Berlin**, 22. Sept. Der Kaiser verlieh dem Grafen v. Soden für die hervorragende tapfere Vertheidigung der Gesandtschaft in Peking den Orden pour le mérite, den Mannschaften das Militärehrenzeichen 1. Klasse und dem Eroberer einer Fahne das Militärverdienstkreuz. Dem Chef des Kreuzergeschwaders wurde hiervon telegraphisch zwecks Weiterverbreitung Kenntniß gegeben.

W **Berlin**, 22. Sept. Der Chef des Kreuzergeschwaders meldet nachstehenden Auszug aus dem Kriegstagebuch des Oberstleutnants Graf Soden, ab Taku, den 17. ds.:

Am 3. Juni mit dem letzten Zug in Peking angekommen. Die Unruhen sind im Wachsen begriffen. Am 13 Juni Brand sämmtlicher Klöster und Kirchen in der Stadt. Das Gesandtschaftsviertel wird abgeschlossen und zur Vertheidigung vorbereitet. Am 17. Juni erhalten die Gesandten die Aufforderung, binnen 24 Stunden Peking zu verlassen. Am 20. Juni erfolgt die Ermordung des Gesandten, eine Hülfsleistung durch das Detachement war nicht möglich, da aus sämmtlichen Häusern der Straße, die von chinesischen Truppen besetzt war, ein heftiges Feuer abgegeben wurde. Die englische Gesandtschaft wird als Redoute bestimmt; die Frauen und Kinder werden dorthin gebracht. Daselbst wird auch das Lazareth eingerichtet. Am Nachmittag beginnt das Feuer der chinesischen Soldaten gegen die österreichische und englische Gesandtschaft. Am 22. Juni das Feuer gegen die italienische Gesandtschaft. Am 22. Juni erfolgt der Beginn der Geschützfeuer auf die deutsche Gesandtschaft von der Stadtmauer; in westlicher Richtung waren die Amerikaner hart bedrängt und wollten die Gesandtschaft verlassen. Die Italiener, Franzosen und Oesterreicher ziehen sich, um nicht abgeschnitten zu werden, ebenfalls nach der englischen Gesandtschaft zurück. Nach einer halben Stunde war die Gesandtschaft wieder besetzt. Wir warfen den Feind, der auf der Mauer vorgedrungen war, auf beiden Seiten zurück. Die besetzte Mauer wurde zur Vertheidigung eingerichtet. Die italienische Gesandtschaft ging in Flammen auf. Am 24. Juni wurde ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer von allen Seiten unterhalten. Unterstützung wurde zu den Engländern und Russen gesandt, die darum baten. Am 24. Juni waren die Amerikaner hart bedrängt. Chinesische Truppen, 300 bis 400 Mann, gingen auf der Stadtmauer von Westen her vor, sie wurden mit 18 Mann von unten angegriffen. Anfangs leisteten sie zähen Widerstand, sie wurden jedoch zuletzt mit Hurrah zurückgeworfen. Der Feind hatte viele Verluste, griff aber trotzdem von Osten her auf der Stadtmauer wieder an, wurde aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes betragen 40 (!) Todte, darunter 30 bei der Erstürmung eines Hauses. Am 25. Juni folgte die Fortsetzung des Feuers und es wurde ein Streifzug nach benachbarten Häusern gemacht, wobei mehrere Chinesen erschossen wurden. Der weitere Ausbau der Vertheidigungs-Einrichtungen wird fortgesetzt. Die Chinesen drangen immer mehr nach der Gesandtschaft von den östlich derselben gelegenen Häusern aus vor.

W **London**, 22. Sept. Meldungen aus Peking vom 15. d.: Die britischen Streitkräfte sind so herabgemindert worden, daß für die Strafexpedition, die die Boxerschaaren aus den Tempeln vertreiben sollte, nur 400 Infanteristen und 50 Kavalleristen verfügbar sind. Die Expedition wurde daher verschoben. — Die jetzt bekannt gewordenen authentischen Einzelheiten über die Niedermetzelung englischer, amerikanischer und französischer Missionare, nebst Frauen und Kindern in der ganzen Provinz Schantung rufen überall Schrecken hervor. Als zum Gouverneur dieser Provinz Jui-Hsien ernannt wurde, hätte die englische Regierung nicht protestirt. Die ganze Missionsarbeit in dem Gebiet von Peking bis zum Gelben Fluß ist vernichtet.

W **London**, 22. Sept. Die „Times" melden aus Peking: Wegen der Vermehrung der Boxer und wegen der Thatsache, daß in den letzten Tagen christliche Familien in der Nähe von Peking ermordet wurden, wurde ein allgemeiner Befehl ausgegeben, wodurch die Fouragierungsexpeditionen ohne Begleitung von Schutztruppen verboten werden. — Der „Standard" meldet aus Shanghai vom 20. Sept.: Li-Hung-Tschang ist eifrig beschäftigt 8000 Mann von Ausländern gedrillte, gut bewaffnete Veteranen auszuheben. Dieselben lagerten bisher bei Yangtschou und marschieren unter Tschanglaojung, der zur Zeit der Besetzung von Kiautschau durch die Deutschen dort befehligte, nach Tientsin.

W **London**, 22. Sept. Peitatschu wurde heute früh von englischen und amerikanischen Truppen genommen.

W **Shanghai**, 22. Sept. Bei herrlichem Wetter hielt heute Graf Waldersee eine Parade über die hier versammelten Truppen der verbündeten Mächte ab. Bengalische Lanzenreiter stellten für den Feldmarschall und sein Gefolge Pferde und eskortierten ihn. Die Truppen marschierten in folgender Reihenfolge vorbei: Deutsche, Franzosen und das aus Engländern, Franzosen, Japanern und Deutschen zusammengesetzte Freiwilligenkorps, hierauf die bengalischen Lanzenreiter und indischen Truppen. Im Ganzen waren an dem Vorbeimarsch etwa 5000 Mann betheiligt.

W **Washington**, 22. Sept. Das Staatsdepartement hat sich entschlossen, den Text der Mittheilung, den es bezüglich Chinas vorbereitet hat, heute Nachmittag zu veröffentlichen. Trotzdem ist bekannt, daß der deutsche Vorschlag die Zustimmung der Vereinigten Staaten nicht gefunden hat.

Lokales.

** **Krefeld**, 22. Sept. Der deutsche Handelstag theilt in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Handel und Gewerbe" mit, daß das Reichspostamt, veranlaßt durch eine Vorstellung der Handelskammer zu Düsseldorf, Anweisung gegeben

tet, daß in Zukunft im Ortsbestellbezirke der Postanstalten auch Sendungen mit einer Werthangabe über 3000 M. bis einschließlich 6000 M. durch die Geldbriefträger bestellt werden.

** **Krefeld**, 22. Sept. Morgen, Sonntag, Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr, findet bei günstigem Wetter Konzertmusik der städtischen Kapelle im Stadtgarten statt.

** **Krefeld**, 22. Sept. Im Krefelder Zimmer des Kaiser-Wilhelm-Museums sind zwei Salonspiegel ausgestellt, deren Goldrahmen in der Werkstatt von G. Bayerle nach eigenem Entwurf im modernen Geschmack ausgeführt sind.

** **Krefeld**, 22. Sept. Das Kölner Gürzenich Quartett in der letztjährigen Besetzung wird auch in bevorstehender Saison die Kammermusikabende wieder aufnehmen, wenn sich Musikfreunde an Zahl genügend zusammenfinden. — Die bereits festgestellten Tage sind aus dem Anzeigentheil dieses Blattes ersichtlich. Eine Liste wird demnächst in Umlauf gesetzt, auch nimmt F. Schuckerts Musikalienhandlung (O. Kettke), Rheinstr. 49 an der Louisenstr., Abonnements-Anmeldungen entgegen.

♂ **Krefeld**, 22. Sept. Polizeibericht. Als obdachlos wurden 3 Personen in Polizei-Gewahrsam genommen. Wegen Verübung groben Unfugs wurde 1 Person inhaftirt.

Ausstellung von Entwürfen für ein Bildplakat der Stadt Krefeld im Kaiser-Wilhelm-Museum.

L **Krefeld**, 22. Sept. Von morgen ab wird das Publikum, wie wir schon ankündigten, Gelegenheit haben, im Kaiser Wilhelm-Museum das Resultat zu besichtigen, welches das Konkurrenzausschreiben des Vorstandes des Verkehrsvereins zur Erlangung eines Bildplakates der Stadt Krefeld gehabt hat. Man wird, wenn man die 15 Entwürfe, die da ausgestellt sind, nur einigermaßen aufmerksam betrachtet, wohl allgemein mit uns der Meinung sein, daß dieses Resultat als erfreulich nicht betrachtet werden kann. Man darf sich freilich die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe namentlich für auswärtige Künstler, denen Krefelds Entwicklung und sein unter allen deutschen Großstädten ihm einen prononcirten Platz anweisender eigenartiger Charakter fremd ist, keineswegs verhehlen. Man darf auch nicht sogleich den Muth verlieren. Denn schon zahlreiche künstlerische Wettbewerbe hatten ein negatives Ende, und es gelang später dennoch infolge von Anregungen, die sie immerhin boten, zum Ziele zu kommen. Das letztere hoffen wir auch von der hier in Rede stehenden Konkurrenz, und wir sprechen schon jetzt unsere Ueberzeugung aus, daß der Vorstand des Verkehrsvereins seine bisherige Arbeit nicht umsonst gethan haben wird. Was auf den ersten Wurf nicht gelang, wird vielleicht bei zäher Ausdauer im zweiten Anlauf gelingen. Es stehen ja immer noch die für den ersten Preis nicht zur Auszahlung gelangten 1000 M. zur Verfügung, mit denen sich schon etwas anfangen läßt, ohne daß die Ausschreibung einer zweiten Konkurrenz nöthig wäre, die jedenfalls nicht viel ergebnißreicher sein würde als die erste. Abgesehen von dem allen aber hat man das Gefühl: Etwas mehr hätte man sich nun doch gedacht. Vor allem hätte man erwarten dürfen, daß der Grundidee, die für das Plakat vorgeschrieben war, mehr Rechnung getragen worden wäre. Daß in dem heißen Bemühen, etwas Originelles zu liefern, hie und da über die Stränge gesprungen worden ist, darf nicht Wunder nehmen. Wenn beispielsweise auf einem Plakat der Teufel in persona, umgeben vom Höllenfeuer erscheint, so kann das doch kaum einladend wirken. Man möchte doch nicht gerne „zum Deibel" gehen. Zahlreiche Hände, die ein anderes Plakat schmücken, würden, wenn sie behandschuht wären (nur nicht Weite Nr 8), eine gute Reklame für ein Handschuhgeschäft abgeben. Ueberraschen wird es ferner, auf einem Plakat eine — Zettelträgerin zu sehen in einem gelben Gewande, welches jedenfalls „modern", aber nicht „nach Künstlerentwürfen" hergestellt ist. Das ist zwar sehr naiv, aber für ein Bildplakat der Stadt Krefeld zu — flatterhaft. Doch es liegt nicht in unserer Absicht, die nicht preisgekrönten Plakate im Einzelnen zu kritisiren, von denen manche, wie die beiden von Herrn Pilters gelieferten einen guten Anlauf und einen noch besseren Willen erkennen lassen. Nur über die beiden, wegen ihrer allgemeinen künstlerischen Qualitäten mit Preisen bedachten Plakate seien einige Bemerkungen hier angeschlossen. Den zweiten Preis (300 M.) erhielt das von Herrn Alfred Mohrbutter entworfene Plakat mit dem Kennwort: „Krefeld". Wir müssen schon gestehen, daß wir diesem Plakate beim besten Willen keinen Geschmack abgewinnen können. Es ist eine Silhouette in Blau auf gelbem Grunde, bei der die Abtönung vom Vordergrunde nach dem Hintergrunde sehr fein wirkt. Die Konturen sind frisch und gut gezeichnet. Aber das Plakat ist jeden ideellen Gehalts baar, es ist der Prototyp prosaischer Nüchternheit. Seine Gesammtwirkung ist nicht markig, sie ist vielmehr blaß und ohne Schwung. Man sieht einen Hafen, an dem sich Arbeiter, von einem Aufseher geleitet, zu schaffen machen. Im Vordergrunde rechts erblickt man einen Pferdekopf und das theure Haupt eines biederen Kutschers. Was hat das nun in aller Welt mit der Stadt Krefeld zu thun? Wir meinen, ein solches Plakat könnte für jedes Fuhrwerksasyl in einer Hafenstadt, sei es Neuß oder Düsseldorf, oder Homburg oder Bremen passen. Oder soll der Kutscher- und der Pferdekopf eine boshafte Anspielung auf — Krefelder Droschkenverhältnisse sein? Und ferner: hätte nicht an Stelle des Motivs: Erdarbeiten am Linner Hafen ebenso gut oder besser das Motiv: Asphaltirung der Hochstraße gewählt werden können? Das wäre wenigstens etwas speziell „Krefeldisches" gewesen. Daß der Aufseher der Arbeiter in wenigen Strichen die Person des Herrn Mohrbutter äußerst getreu darstellt, ist eine recht hübsche Spielerei, die wir an sich durchaus gelten lassen. Aber im Hinblick auf den Zweck muß man auch wieder sagen: Was soll es bedeuten? Der Künstler will doch nicht etwa gar — umsatteln?! Kurz: Dies Plakat hat außer den von den Preisrichtern anerkannten künstlerischen Qualitäten keine einzige Qualität, die es begehrenswerth erscheinen lassen könnte. — Entschieden mehr Beachtung verdient nach unserem Urtheil das Plakat mit dem Kennwort „Der Sämann", das Herr Willy von Beckerath (München), ein geborener Krefelder, entworfen hat, und das mit dem dritten Preise (200 M.) bedacht worden ist. Dies Plakat wirkt in sich, als Ganzes betrachtet, durchaus günstig und erfüllt die Anforderungen, die man sonst im Allgemeinen an ein gutes Plakat stellen kann. Es ist in Form und Farbe kräftig gehalten und sehr gut auf Fernwirkung berechnet. Und vor allem: es hat auch eine Idee. Ein Sämann schreitet über den lockeren Ackerboden und pflanzt — Fabrikschornsteine und Ziegelsteine. Damit ist die Zukunft Krefelds als Industriestadt sinnfällig angedeutet. Es ist aber darüber der Charakter Krefelds als Seidenstadt vergessen. Und das ist der Kardinalfehler des Entwurfs. Die Idee ist aber auch an sich in ihrem Ausdruck bizarr, ja sogar abstoßend. Denn Ziegelsteine und Fabrikschornsteine — pflanzen oder säen, das ist eine im Bereiche der bildenden Kunst unerträgliche Metapher. Auch die Gestalt des heiligen Dionysius ohne Kopf ist nicht zu billigen. So geläufig diese Darstellung auch den Krefeldern ist, so fremdartig muß sie den Auswärtigen erscheinen. Wie leicht kann sich hieran Ulk und Satire knüpfen! Auch dies Plakat ist also unbrauchbar, und mit vollem Recht hat das Preisrichterkollegium kein einziges der Plakate empfohlen. Aber das Plakat läßt wenigstens die Hoffnung offen, daß — von ihm ausgehend — etwas Brauchbares erzielt werde. Und daher empfiehlt es sich, einen Versuch nach dieser Richtung zu machen. Hiermit verlassen wir die Krefelder Bildplakate in Erwartung dessen, was der Vorstand des Verkehrsvereins weiter beschließen wird. Jedenfalls wird man darin einig sein können, daß die Ausstellung, auch wenn das Resultat der Konkurrenz negativ geblieben ist, eines weitgehenden Interesses nicht entbehrt und daß sie für alle Betheiligten wie auch für das Publikum äußerst lehrreich ist.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Elbing**, 22. Sept. Der Kaiser ist heute früh um 8½ Uhr mit Sonderzug auf der Haffuferbahn nach Braunsberg abgereist, von wo die Weiterreise nach Tilsit auf der Staatsbahn erfolgt. Die Kaiserin wohnte heute Vormittag der Einweihung des Diakonissenhauses in Lenzen bei.

W **Paris**, 22. Sept. Anläßlich des bevorstehenden Festmahls der Bürgermeister unterbreitete der Justizminister Loubet ein Begnadigungs-Dekret, worin 166 Straferlasse verfügt werden. Dreißig Blättern aller Parteirichtungen kommt dieser Gnadenerlaß zu gute.

(Das Festmahl, zu welchem die französische Regierung — die Einladung besagt: „Im Namen des Präsidenten der Republik" — einladet, umfaßt 22,295 Gedecken. Der Speisezettel ist folgender: Verschiedene Vorspeisen: Oliven, Gurken, Wurst, Butter. Gerichte: Kalte Salmschnitte nach Pariser Art. Rindslende mit Gemüse bekränzt. Junge Rouener Enten. Gebratene Masthühnchen aus Bresse. Fasanenklöße St. Hubertus. Salat Potel. Eis „succès". Käse. Nachtisch: Eis-Zuckergebäck und anderes Backwerk. Fruchtkörbe nach der Jahreszeit. Pfirsiche, Feigen, Trauben, Birnen Aepfel. Phasalis. Weine: Preignac in Caraffen. St. Emilion in Caraffen. Haut-Sauternes. Margaux 1887. Champagner auf Eis. Kaffee, Liköre, Fine-Champagne.

W **Paris**, 22. Sept. Präsident Loubet richtete an den Kriegsminister André ein Schreiben, worin er seine Befriedigung über die Ausbildung, die Mannszucht, die Hingebung die Ausdauer und das Pflichtgefühl der Truppen, wovon dieselben bei den Manövern in Beauce einen Beweis gegeben hätten.

W **London**, 22. Sept. Die „Times" melden unterm 20. d. aus Buenos-Ayres: Nach den heute veröffentlichten Spezialbestimmungen über die Quarantäne unterliegen die Schiffe einer Beobachtung von 5 Tagen Dauer, wobei der Tag der Abfahrt aus dem verseuchten Hafen mitgerechnet wird. — Unterm 21. d. wird der „Times" aus der argentinischen Hauptstadt berichtet: Die starken Regenfälle in den letzten Tagen überflutheten den südlichen Theil der großen Südbahn. Der Eisenbahnverkehr zwischen Buenos-Ayres und Bahia-Blanca ist unterbrochen; auch auf der Pacific-Bahn stockt der Verkehr. Aus dem Orte Azul kommen Berichte über große Ueberschwemmungen.

☐ **Paris**, 22. Sept. Wie aus Grasse (Dep. Seealpen) gemeldet wird, wurde daselbst ein fünfstöckiges Haus durch die Explosion eines Pulverfasses zerstört. Drei Personen kamen hierbei ums Leben.

☐ **Paris**, 22. Sept. Der Kommandant des an der französischen Küste von Neufundland stationirten Kriegsschiffes „Isly" meldet dem Marineministerium telegraphisch unter dem heutigen Datum, daß in Folge eines heftigen Sturmes zahlreiche französische Fischerboote untergegangen seien.

W **New-York**, 22. Sept. Ein Sturm suchte den Norden und Nordwesten von Texas Donnerstag Nacht heim. Der der Baumwollenernte zugefügte Schaden wird auf 10 Proz. geschätzt.

W **New-York**, 22. Sept. Die Bergleute in zwei Kohlengruben des Shenandoah-Distrikts wurden gestern durch eine Menge streikender Lithauer und Polen von ihrer Arbeit vertrieben. In anderen Distrikten schüchterten die Ausständigen die Arbeitenden ein und veranlaßten dieselben, heimzukehren.

W **New-York**, 22. Sept. Aus dem Ausstandsgebiet wird gemeldet: Als der Sheriff und seine Hilfsbeamten arbeitswillige Grubenarbeiter nach deren Wohnungen geleiteten, wurde auf sie aus der Menge der Ausständischen ein Schuß abgegeben. Die Beamten schossen nun gleichfalls. Ein Ungare wurde getödtet.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London**, 21. Sept. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts meldet: General Pole-Carew fand in Kaapmuiden 19 Lokomotiven, von denen elf beschädigt, acht durch Feuer zerstört waren. 114 Eisenbahnwagen, die theilweise mit Nahrungsmitteln, Mehl und Kaffee beladen waren, waren zerstört. Der Bahnkörper war stark beschädigt, konnte aber schnell ausgebessert werden. Nachdem es nunmehr gelungen ist, ein Zusammenziehen des Feindes am Doornberg zu verhindern, gibt es auch im Süden des Oranjestaates keinen organisirten Widerstand mehr.

W **London**, 22. Sept. „Daily Telegraph" meldet aus Lourenco Marques vom 20. ds.: Die Komatibrücke ist zerstört; der Zugverkehr unterbrochen. Der britische Konsul traf Vorbereitungen, die Brücke wieder herzustellen und den Verkehr auf der niederländischen Eisenbahn sofort wieder zu eröffnen.

W **Pretoria**, 22. Sept. Lord Roberts kehrte hierher zurück. Der Termin seiner Abreise nach England ist noch nicht bestimmt.

Neueste Nachrichten.

* **Rom**, 22. Sept. Gestern hatten zwölf Mitglieder des Berliner Pilgerzuges eine Privataudienz beim hl. Vater, darunter Reichstagsabgeordneter Dr. Hille, der Führer des Pilgerzuges, Dr. Stephan, und Landtagsabgeordneter Wester Schulte. Der Papst sagte, es sei sein Herzenswunsch, daß das christkatholische Leben sich immer mehr in Berlin entfalten und der Hang zum Gebet und zum Empfange der Sakramente sich immer mehr entwickeln möge. Heute Morgen wird der hl. Vater den Berliner Pilgerzug im Beatifikationssaale zusammen mit den belgischen und polnischen Pilgern empfangen. — Gestern Abend 6 Uhr ist laut „Köln Volksztg." der erste Kölner Pilgerzug vom dritten Orden hier eingetroffen. Heute Abend erfolgt die Ankunft des zweiten Kölner Tertiarierzuges.

Kirchliches.

* **Papst Leo** hat an den erwählten Erzbischof von Salzburg in Sachen der freien katholischen Universität in Salzburg ein Breve gerichtet, welches zuerst von den früheren Bemühungen um Gründung der Universität spricht und dann fortfährt: „Um die Angelegenheit zu beschleunigen, schien es euch gut, einen kürzeren Weg zu betreten, nämlich daß in ganz Oesterreich, vorzüglich aber in den beiden Kirchen-Provinzen Wien und Salzburg, alle einzelnen Gläubigen einen bestimmten, aber sehr kleinen Beitrag leisten sollten, und daß so nach Ablauf von fünf Jahren jene Summe erreicht sei, welche für das große Werk genüge. Da uns sehr am Herzen liegt, daß diese höhere Lehranstalt so bald als möglich gegründet und eröffnet werde, so billigen wir diesen euren Plan vollständig und empfehlen ihn. Die ehrwürdigen Brüder aber, nämlich die Bischöfe der genannten Diözesen, mahnen wir dringend, daß sie das Volk über den Nutzen des geplanten Werkes belehren und alle aufmuntern sollen, nach Kräften zu demselben beizusteuern." Nach dem Plane, auf welchen der hl. Vater aufmerksam macht, soll schon in fünf Jahren mit der Eröffnung der Universität begonnen werden. Vorläufig ist die Errichtung der juridischen und philosophischen Fakultät in Aussicht genommen, die theologische besteht bereits. Zur Erhaltung dieser beiden Fakultäten ist ein Kapital von neun Millionen Kronen erforderlich, von dem bis jetzt eine Million sichergestellt ist. Die übrigen acht Millionen können in fünf Jahren aufgebracht werden, wenn im Durchschnitt jeder deutsche Katholik der Alpenländer, das ist der Bisthümer Wien, St. Pölten, Linz, Salzburg, Brixen, Trient, Klagenfurt, Marburg und Graz, fünf Jahre hindurch je 31 Heller beisteuert.

Vermischtes.

* Lüttich, 19. Sept. An dem Bahnübergang von Gronsveld auf der Linie Lüttich-Mastricht wurde die 35jährige Bahnwärterin Janssens mit ihrem 38jährigen Manne und ihrem 3jährigen Töchterchen von einem Zuge zermalmt. Frau Janssens hatte sich eben zum Empfang des von Visé kommenden Zuges auf ihren Posten begeben, als sie ihr Kind auf den Schienen bemerkte. Sie sprang auf es zu, wurde aber von der heranbrausenden Lokomotive erfaßt. Inzwischen hatte von der andern Seite der Vater das Kind retten wollen, war aber mit ihm gleichfalls unter die Maschine gerathen.

* **Auch ein Entschuldigungsgrund.** Der Schüler einer Volksschule zu Altona, Namens Karl N., fehlte am 17. ds. Mts. Am nächsten Morgen brachte er ein Entschuldigungsschreiben folgenden Inhalts mit: „Herr Lehrer . . . Entschuldigen Sie, bitte, daß Karl gestern nicht in die Schule gekommen ist, aber mein Mann, der sein Vater ist, ist gestern wieder aus dem Gefängniß entlassen. Wir haben den Tag gefeiert und Karl konnte darum nicht in die Schule kommen. Mit viele Grüße Emma N. . . ."

Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

Sonntag, 23. Sept. Vielfach heiteres, trockenes Wetter bei wenig Aenderung in der Temperatur. Morgens dunstig bis nebelig.

Handel und Verkehr.

* **Essen**, 22. Sept. Die Umlage des Kohlen-Syndikats beträgt für den Monat August wieder wie in den Vormonaten 3 Proz.

* **Dortmund**, 22. Sept. Der Kokesverkaufsverein hatte im August einen Absatz von 135 508 Tonnen gegen 129 754 Tonnen im Vormonat und 113 450 Tonnen im August 1899.

* **New-York**, 21. Sept. Die Firma Otto Groß hier, Einkaufshändler von Kleiderstoffen, befindet sich in Zahlungsstockung. Betheiligt sind hauptsächlich deutsche Fabrikanten, namentlich in Sachsen und im Vogtland. Die Verbindlichkeiten betragen 200 000 Doll., doch sollen die Vermögensbestände wesentlich größer sein.

Werthpapier-Börse.

* **Berlin**, 22. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Auch heute zeigte die Börse eine uneinheitliche Haltung und eine sehr geringe Unternehmungslust. Heimische Bahnen kamen überhaupt nicht zur ersten Notiz; ausländische Bahnen hielten sich nahezu ausnahmslos auf dem Stand der gestrigen Nachbörse. Im Montanmarkt waren Bochumer gedrückt, Laurahütte schwächer, Dortmunder anziehend, Kohlenaktien waren theilweise fester im Zusammenhang mit dem günstigen Augustausweis der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft. Im ganzen zeigte der Verkehr in Montanwerthen wenig Anregung, theils auf die im Halbdunkel gehaltenen Berichte über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes, über welchen die jüngsten Meldungen dahin lauten, daß die Preise sich zwar gut erholten, die Tendenz aber schwach und die Nachfrage weniger lebhaft ist, theils auf die heute neuerdings vorliegende Meldung, daß die Bestrebungen der Siegerländer Roheisenproduzenten behufs der Verlängerung des Syndikats bisher noch immer nicht zur Einigung führten. Der Bankenmarkt war sehr still, desgleichen der Fondsmarkt. Vor dem Ende der ersten Börsenstunde trat ein scharfer Rückfall in Banken und Montanen ein. Es hieß, daß der Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien sich neuerdings sehr scharf zuspitze. Diskonto gaben 2 Proz. nach, Deutsche Bank 1½ Proz. Desgleichen waren Darmstädter, Dresdener Bank und Handelsantheile matt. In der zweiten Börsenstunde waren Bochumer gegen den Anfang 3 Proz. niedriger. Auch Laurahütte und Dortmunder waren weichend. Kohlenaktien waren durchweg gedrückt. Behauptet war nur der Bahnenmarkt. Ultimogeld 5½ Proz.

Sept.	21	22	Sept.	21	22
Berl. Hand.-Gesell.	143.60	142.75	Ungar. Goldrente	93.70	93.70
Berliner Bank	105.10	104.75	Akkumulat.-Fabr.	123.00	121.00
Darmstädter Bank	129.00	127.75	Bielefeld. Maschin.	234.50	000.00
Deutsche Bank	186.00	185.25	Boch. Gussst. Ak. G.	77.10	76.75
Disk.-Ges.-K. augs.	171.40	169.50	Bochumer Gußstahl	173.30	171.40
Dresdener Bank	143.20	142.90	Ch. F. Grl.-ber Meer	000.00	000.00
Nationalbank f. D.	129.60	129.00	Dortmund. Union	84.30	84.20
Oest. Kredit-Aktien	204.75	204.00	Düsseldorf. Kamm.	00.00	00.00
Petersb. u. C., Krefeld	123.75	123.25	Düsseld. Eisenbahnb.	225.00	219.00
Buschtehrader	000.00	000.00	Düsseld. Eisenhütte	176.90	175.00
Dux-Bodenbach			Maschinenfab.	133.90	135.00
Gotthardbahn	140.50	140.25	Elberf. Farbenw.	294.75	292.00
Baltimore (Komb.)	25.40	25.25	Gladb. Wollindust.	84.00	84.00
Ostpreuß. Südbahn	89.10	88.50	Gladb. Spinnerei	000.00	000.00
Krefelder Eisenbahn	99.50	99.50	Gelsenkirch. Bergw.	187.75	186.80
Krefl.-Uerd. Lokalb.	000.00	000.00	Gerresh. Glashütte	133.00	135.00
Westf. Pfandbr. 3½	00.00	00.00	Harpener Bergw.	175.80	174.50
Pomm. 3½ Pfandb.			Hibernia	195.50	194.90
[illegible]	97.60	97.60	Hoesper Eisenwerk	200.00	195.00
R.-M. Obl. 1905 4%	98.30	98.30	Köln. Bergw.	348.25	342.25
do. II. IV 1904 3½	90.00	90.00	Gel. Leleft. Kat. Köln	69.90	69.50
do. VI. unk. 1908 3½	90.60	90.60	Laurahütte	185.80	183.25
do. VII. unk. 1908 4%	99.60	99.60	Mannesm. Bergw.	151.00	148.50
do. VIII unk. 1910 4%	100.00	100.00	Pongs Spinnerei	86.50	85.50
Italiener	93.80	93.90	Rhein. Stahlwerke	158.50	000.00
Russen 1880er	00.00	97.10	Rhein.-Westf. Ind.	245.50	246.25
Neue russ. 4% Anl.	96.80	00.00	Sangerh. M.-Akt.	289.75	289.75

Rubelnoten 216.20

Wechselpreise.

Amsterdam	8 Tage	168.90	London	8 Tage	20.435
„	2 Monate	167.80	„	3 Monate	20.24
Belg. Plätze	8 Tage	81.10	New-York		4.1925
„	2 Monate	80.60	Paris	8 Tage	81.25
Ital. Plätze	10 Tage	78.15	„	2 Monate	80.30
„	2 Monate	00.00	Schw. Plätze	8 Tage	81.00

Reichsbank-Diskont seit 12. Juli 1900: Wechsel 5 Proz. Lombard 6 Proz.

Berliner Plan-Wechsel-Zinsfuß 4⅛ Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhag.	6-6½	Madrid	4	Schw. Plätze	5
Brüssel	4	Lissabon	4	Paris	3½	Wien	4½
Ital. Plätze	5	London	4	Petersburg	5½	Skand. Plätze	0

Kölner Börse vom 22. Sept.:

Düsseldorfer Dampfschiff.	134.00	Kölner [illegible]	118.50
Kölner „	125.00	Chem. Fabrik Kalk	195.00
Gladbach. Baumwollsp.	192.00	Köln. Elektr.-Akt.	70.00
Kölner „	17.00	Rhein.-Bau Gesell.	123.00
Vierfener Flachsspinnerei	132.50	Köln.-Rottw. Pulverfab.	192.00

Produkten-Börse.

* **Berlin**, 22. Sept. (Eigener Drahtbericht.) (Preise in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen Sept. 000,00, Okt. 157,25, Dez. 160,75 M., Roggen Sept. 144,75, Okt. 144,00, Dez. 145,00 M., Hafer Sept. 000,00, Okt. 139,75 M. Mais Sept. 121,00, Dez. 000,00, Rüböl Okt. 62,30, Mai 61,30. Spiritus 70er loco 51,00 M. Weizenmehl 19,30—22,00, Roggenmehl 19,00—20,40. Sept. 00,00, Okt. 00,00, Dez. 19,40.

Die hochgradige Geschäftsstille verlegt jeglicher Einwirkung des festeren Tones der auswärtigen Meldungen den Weg; die geringen gesteigerten Forderungen von Weizen und Roggen waren nur vereinzelt durchzusetzen. In Hafer herrschte sehr beschränkter Verkehr. Die Preise waren kaum behauptet. Rüböl war etwas höher bei geringem Umsatz. 70er Spiritus galt 51 M., Umsatz 6000 Liter. — Wetter schön.

Niederrheinische Kredit-Anstalt

Kom.-Ges. a. Aktien — Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000. Rücklagen ca. M. 4,000,000. — Krefeld, 22. Sept.

Wechsel.			Brief	Geld	Geld-Kurse	Rechn.
Amsterdam, Rotterdam	100 Gulden	k.S.	169.10	168.70	Sovereigns	20.38
		2M.	—	—	englische Noten	20.40
Antwerpen, Brüssel	100 Frc.	k.S.	81.25	80.95	20-Frc.-Stücke	16.22
		2M.	—	—	5-Frc.-Stücke	4.00
London	1 L.	k.S.	20.455	20.415	französ. Noten	81.10
do.	1 L.	3M.	—	20.215	belgische „	80.90
Paris	100 Frc.	k.S.	81.40	81.10	holländ. „	168.70
do.	100 Frc.	2M.	—	—	amerikan. Gold	4.16
Italien. Plätze		k.S.	76.80	76.20	„ Noten	4.16
do.		2M.	—	—	österreich. „	84.30
Schweiz. Pl.	100 Frc.	k.S.	81.15	80.85	schweizer. „	80.60

Kostenfreie Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes".
Unentgeltliche Auskunft über alle Werthpapiere.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine.
Kontrole der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei neunmonatlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei einmonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Werktag.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutschen Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide.

* **Elberfeld**, 21. Sept. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert 23 Kos. 1270 Kilogr. Vom 1.—21. Sept. 278 Kos. 16 881 Kilogr. Total 300 Kos. 18 151 Kilogr.

Baumwolle.

* **New-York**, 21. Sept. Baumwolle 10⅝, Orleans 10⅝, Zufuhr 26000 B. Export nach England 9000 B., dem Kontinent 8000 B. Lieferung: Sept. 9.95, Okt. 9.85, Nov. 9.58, Dez. 9.47, Jan. 9.46, März 9.42. Tendenz: Gab nach, erholte sich aber später auf Deckungskäufe und schloß stetig.

Viehmärkte.

* **Zwolle**, 21. Sept. Viehmarkt. Angefahren waren 437 Stück Rindvieh, 64 Kälber, 396 Schafe, 640 Schweine (in den Ställen etwa 150 Stück Rindvieh und Kälber und 10 fette Schweine). Kalbende Kühe M. 186 bis 350, über 8 Wochen kalbende Kühe 186-300, frischmilchende Kühe 186 bis 312, Rindvieh mit 1-2 Jahren 150-284, Kühe mit Kalbkühen 113 bis 250, Kälber 33-82, fette Springer 93-200, fette Kälber 100 bis 122 M. Ferner: Kühe und Ochsen 82-105, fette Schweine 70 bis 80 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* **Neuß**, 22. Sept. Getreide. Weizen 1. Qual. 16.50, 2. 15.00, 3. 14.00 M. Roggen 1. Qual. 14.40, 2. 13.00, 3. 12.00 M. Hafer 15.00. Kartoffeln 2.30-3.00, Heu 3.40-3.90, Gerstenstroh 4.40 M. die 50 Kilo, Maschinenstroh 12.00, Flegeldrusch 15.00 M. die 500 Kilo. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 64.50 M., Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 66.00 M., gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 108.00 M. Weizen per 50 Kilo 5.20 M. Butter 2.40 M. das Kilo. Eier 25 Stück 2.00 M. — Raps 1. Qual. 28.50, 2. Qual. 27.50 M. Neuer Hafer 1. Qual. 12.80, 2. Qual. 11.80 M.

* **Xanten**, 21. Sept. Dem vorgestrigen Wochenmarkte waren zugeführt 1500 Pfd. Butter und 1200 Dtz. Eier. Butter 1.05-1.15 M., Eier 0.90-1.00 M. pro Dtz., junge 40-42 Pfg. pro Pfd., Hühner 1.10 M. pro Stück.

* **Köln**, 22. Sept. Fruchtmarkt. Preisfeststellungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00, Roggen 14.20, Hafer 00.00, Heu 7.70-9.00, Rübkuchen 4.10, Krummstroh 2.00, Maschinenstroh (Roggen) 3.10 M. pro 50 Kilo.

* **Köln**, 21. Sept. Rüböl Part. von 5000 Kl. 66.00 B., Okt. 65.00 B. 64.50 G.

* **Köln**, 21. Sept. Terpentinölamerik. 63.00. Leinöl rohes, 71.50, do. gekochtes 73.50. Baumwollsamenöl 52.50 M., alles per 100 Kilo.

* **Magdeburg**, 21. Sept. Kornzucker 88% 11.90-12.35, 75% 9.15-10.15. Brodraffin. 1 28.45. Brodraffin. II 28.32½. Gem. Raffin. mit Faß 28.45. Gem. Melis 1 mit Faß 27.95 bis 00.00. Rohzucker 1 Produkt Transito f. a. B. Hamburg Sept. 12.00 ab., 12.05 Br., Okt. 10.22½ bz., 10.20 Gd., Nov. 10.10 Gd., 10.12½ bz., Dez. 10.15 Gd., 10.17½ Br., Jan.-März 10.25 Gd., 10.32½ Br. — Wochenumsatz 15 000 Ztr. Oktober-Dezember 1899 Umsatz 5 000 000. Umsatz 1898 5 428 000 Ztr.

* **New-York**, 21. Sept. Waaren-Schlußpreise.

	20.	21.		20.	21.
Rother Winterweizen	83⅝	83⅝	Mehl (Spr. clears)	2.85	2.85
Weizen September	81⅛	82⅝	Zucker, fai. ref. M.	4⅝	4⅝
„ Dezember	84⅛	84⅝	Petroleum		
„ März	87	87⅝	„ rohes (Bark.)	9.35	9.35
„ Mai	86⅞	87	„ Stand. wh.	8.05	8.05
Mais September	47	47⅝	„ Philadelphia	8.00	8.00
„ Dezember	41⅝	41⅝	„ Pipe l. Certf.	125	125
„ Mai	40⅝	41⅝	Getreidefracht	4⅛	4⅛

Weizen eröffnete auf feste Kabelberichte mit etwas höheren Preisen, gab dann auf Abgaben der Haussiers und niedrigere Provinzmärkte nach, zog später wieder in Folge der Festigkeit in Mais und schloß fest. Mais schwächte sich ab auf bedeutende Ankünfte in den westlichen Häfen, befestigte sich wieder, da im Westen die Haussiers die Baissiers in die Enge trieben, und schloß fest. Kaffee schwächer.

Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 21. Sept. 1900.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	148-151	140-145	140-147	137-155
Mittelmark-Prignitz	148-153	145-147½	147-155	140-154
Stolp	155-160	150-153	146	140-150
Magdeburg	140-147	145-148	140-173	132-145
Erfurt	140-150	150-155	150-185	125-130
Danzig	154-158	128-130	130-142	126
Bezirk Stettin	149-163	142-142	142-156	127-139
Posen	145-153	138-144	135-138	135-138
Breslau	141-158	144-150	136-154	133-140
Hannover Süd	144-150	141-150	140-180	124-133
Kiel	148-159	140-145	145-150	140-142
Münsterland	161-162	143-155	140-154	140
Cassel	153	154	—	138
Nach Privat-Ermittelung:	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	155	148½	—	152
Stettin (Stadt)	152	142½	152	134
Königsberg	152	129½	136	134
Breslau	159	150	154	139
Posen	153	141	145	137
Mannheim	162½	155	—	142
Hamburg	159	146	—	140

Metalle.

* **New-York**, 21. Sept. Schiffseisen nicht. Eisen 15.50. Zinn 28.00. Kupfer 17.00. Blei 0.00. Zink 4.12½.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Hierzu eine Beilage.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend gegen 11 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Carl Blum,

Helene geb. **Genen,**

vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, im Alter von 57 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Krefeld, Duisburg, 22. Sept. 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. September, Morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause Fischelnerstraße 226 aus statt und werden hierzu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, freundlichst eingeladen. D. Ob.

In das Handels-Register ist eingetragen: Die Firma Hans Kienast und die Firma Kienast & Co. ist wegen Aufgabe des Geschäftsbetriebes erloschen.
Krefeld, 17. Sept. 1900.
Königl. Amtsgericht.

In das Handels-Register ist eingetragen die Firma Jakob Kaufmann in Krefeld und als deren Inhaber Jakob Kaufmann, Kaufmann in Krefeld; dem Emil Kaufmann hierselbst ist Prokura für die Firma ertheilt.
Krefeld, den 17. Sept. 1900.
Königl. Amtsgericht.

Die Firma Ledertreibriemen und Gummiwaarengeschäft Ulbricht hier ist erloschen.
Krefeld, 19. Sept. 1900.
Königl. Amtsgericht.

Köchin, Küchen- u. Zweitmädchen suchen Oktober und November Stelle.
Frau Mönks, Königstraße 196.

Ein junger **Fox-terrier** mit Halsband entlaufen. Wiederbringer gute Belohnung. Mariannenstraße 104.

Wasserstands-Nachrichten.

Bingen, 21. Sept. Rheinhöhe Morgens 9 Uhr 1,74 Meter gef. 0,03 Meter.

Koblenz, 21. Sept. Rheinhöhe Morgens 6 Uhr 1,66 Meter, gef. 0,03 Meter.

Köln, 21. Sept. Rheinhöhe Vorm. 11 Uhr 1,34 Mtr., gef. 0,00 Mtr.

Ruhrort, 21. Sept. Rheinhöhe Mittags 12 Uhr 0,79 Mtr., gef. 0,06 Mtr.

Nymwegen, 20. Sept. Waalhöhe Morgens 8 Uhr 7,50 Mtr., gef. 0,06 Mtr.

Arnheim, 20. Sept. Rheinhöhe Morgens 8 Uhr 8,00 Mtr., gef. 0,06 Mtr.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 23 Sept. 1900: 6. Abts.-Vorstlg. (roth).
Freund Fritz.
Ländl. Sittengemälde von Erkmann und Chatrian.
Vorher!
Novität. Novität.
Liebesträume.
Komödie von Max Dreyer.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Montag, den 24. Sept. 1900: 7. Abts.-Vorstlg. (blau).
Dr. Klaus.
Lustspiel von Adolf L'Arronge.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Zurückgekehrt.
Dr. med. Rumpe

Konkurs-Eröffnungen.*)
Breslau. Kaufmann Karl Bergmann, 3. 11. 1900.
Calw. Kaufmann Ferdinand Kieh, 15. 10. 1900.
Geisenkirchen. Off. Handels-Gesellschaft Markowitz & Co. 15. 10. 1900.
Lahr. Kaufmann Karl Rubin in Hugsweier, 16. 10. 1900.
Witten. Fabrikant August Kuffermann, 10. 11. 1900.
Wolfach. Tuchfabrik W. Schultheiß in Schiltach, 11. 10. 1900.
*) Das beigesetzte Datum bedeutet den Schluß der Anmeldefrist.

Ferdinand Kreyer
52 Breitestraße 52,
empfiehlt vorzügliche
Musik-Instrumente
aller Art, **Saiten**, ferner
Musikalien
für **Gesang, Pianino, Streich- und Blas-Instrumente. Theaterstücke.**

Pianino
kaufen Sie billigst direkt aus der Pianofabrik mit Dampfbetr. von
Stephan Hain,
Wilhelmstr. 11. 7379

Zum Schlachten von
Schweinen
empfiehlt sich bei guter Bedienung
Mathias Schicks, Hüls.

Zwecks Geschäfts-Vergrößerung
gesucht:
6 bis 7000 M.
2. Hypothek auf vorzügl. Objekt (herrschaftliches Haus in feiner Lage.) Gefl. Offert. sub X. X. 5136 an die Geschäftsst. d. Bl.

---

4 Wohnungen
je 2 bezw. 3 Zimmer u. Speicherzimmer im nordwestl. Stadttheil zu vermiethen. 5148
Näheres Diesenerstr. 68.

Bäckergeselle
gesucht. 5172
Wilh. Steiners, Uerdingen, Niederstraße 34.

Bäcker-Lehrling
gesucht.
4197 St. Antonstraße 229.

Ein ordentliches tüchtiges
Dienstmädchen,
am liebsten vom Lande, **sofor gesucht.** St. Antonstr. 63.

Ein ordentliches kath.
Mädchen
von 14—15 Jahren für Hausarbeit per 10. Oktober gesucht.
Näh Blumenstr. 79. 5026

Lehrmädchen
für Stickerei- und Kurzwaaren-Geschäft gesucht.
Giöner & Winkhaus
Ostwall 142.

Wer schnell u. billig Stellung will verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen

---

Spezialität:
Goldene
Herrenketten
große Auswahl,
585 gestempelt = 14 Karat, jedes Muster und Gewicht das Gramm M. **2.50.**
Sämmtliche andere **Gold- und Silberwaaren** billigst.
Herren- und Damen-Uhren.
Carl Bründt,
Goldarbeiter. 8762
Breitestraße 81. Breitestraße 81

Nächste **Königsberger Geldloose** à **3** Mark 50 Pfg. (incl. Porto u. Gewinnliste.)
Gewinn-Ziehung. Haupttreffer: **50,000** Mark. **20,000** Mark. **6240** Geldgewinne.
Loose à 3 Mark 50 Pfg. (inkl. Porto und Gewinnliste) sind noch zu beziehen durch
F. A. Schrader, Braunschweig.
In **Krefeld** zu haben in der Geschäftsstelle der „Niederrh. Volkszeitung", J. B. Klein'sche Buchhdlg. H. Creutzberg, Jean Angenendt.

Trauringe,
massiv Gold gestempelt,
mit und ohne Löthfuge,
von M. 3.50 bis M. 40.—
empfiehlt als Spezialität
Josef Bäumer
Hochstraße 33.
8026



A. & C. Sohmann Krefeld
Commandite der Bergisch Märkischen Bank, Elberfeld,
200 Königstrasse 200,
eröffnen **laufende Conten** mit und ohne Kreditgewährung zu coulanten Bedingungen, sowie
Check-Conten ohne Provisions-Belastung,
besorgen den **An- und Verkauf** von **Werthpapieren** zu den Provisionssätze erster Berliner Bankhäuser,
empfehlen sich zur **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von **Werthpapieren**, als
Domicilstelle für Wechsel, sowie für den Bezug von **Special- und Circular-Kreditbriefen.**
Die Kasse nimmt Gelder zur Verzinsung franco Provision entgegen. Die Zinsvergütung für solche Einlagen beträgt zur Zeit

1) auf Check-Conto	2) auf Depositen-Conto
nach besonderer Vereinbarung.	bei 1monatl. Kündigung 2½%
	" 2 " " 3%
	" 3 " " 3½%
	" 6 " " 4%

Checkbücher und Einlagebücher sind an der Kasse, an der auch die Bedingungen für den Depositen-Verkehr zu erfahren sind, erhältlich.
Checks auf uns werden bei der Bergisch Märkischen Bank, Elberfeld, und deren Filialen und Kommanditen kostenfrei eingelöst.
A. & C. Sohmann.



Zu haben in allen
Kolonialwaaren-, Delikateß- und Drogenhandlungen.

General-Depot für den Niederrhein:
Heinr. Schroer, Krefeld. Telephon 982.

Erstes Spezial-Geschäft am Platze
für feine
moderne Damentuche.
Fortgesetzt Eingang neuer Farben.
Tuchhaus Jac. Keller
Krefeld, Südwall 61.



Drucksachen
aller Art
empfiehlt billigst
J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher, Krefeld. Friedrichstr. 41. Telephon 354.

Ansichtskarten.
Soeben erschienen 2 weitere Sujets und zwar:
Markthalle,
Handelskammer mit Kaufmannsschule
und sind in unsern **sämmtlichen Niederlagen** erhältlich.
J. B. Klein'sche Buchdruckerei,
M. Buscher,
Friedrichstraße 41, Krefeld, Fernsprecher Nr 354.

Vor den Thoren der Reichshauptstadt
Berlin soll in dem weit ausgedehntesten Vororte **Groß-Lichterfelde** für **2000** Katholiken
zu Ehren der heiligen Familie
eine **Kirche gebaut werden.**
Um Bausteine bittet herzlichst **Meyer,** Kuratus.
Gr.-Lichterfelde-Berlin, Jungfernstieg 29.

Civilstand der Gemeinde Krefeld.
Geborene.
7. Sept. Gerhard Anton Siegfried, S. v. Gerhard Sackmann, Lithograph
9. Sept. Auguste Antonette Anna, T. v. Paul Gründgens, Schneidergeselle.
Verehelichte.
13. Sept. Heinrich Schulte, Schneidergeselle, und Wilhelmine Auguste Sauer. — Josef Biesels, Schreinermeister, und Alwine Mathilde Kamphausen. — Franz Heinrich Stute, Wwr. von Johanna Wolfs, Schneidermeister, und Wwe. Johann Tillmann Bongary, Anna Christine geb. Brux.
Gestorbene.
30. Aug. Michael Schrick, Ehem. von Helene Kemkes, 61 J. — Leonie Busch, 5 M. — Anna Elisabeth Lieske, 4 M. — Klara Langels, ledig, 19 J. — Hermann Konrad Lauer, 5 M. — Wilhelm Bresser, 3 W.
31. Aug. Jakob Steves, Ehem. von Christine Kremer, 72 J. — Christine Katharina Krahn, 6 W. — Klara Elisabeth Münz, 11 T. — Wwe. Johann Janssen, Adelaida geb. Titulaer, 60 J. — Bertha Rombach, ledig, 25 J. — Franz Wilhelm Figge, Ehem. von Antonie Suddans, 64 J. — August Wilhelm Joch, 3 M. — Ehefrau Gustav Biermüller, Maria Luise geb. Turner, 65 J. — Josef Hoeberg, ledig, 32 J. — Johann Wilh. Gürlis, 7 W. — Wilhelm Heinrich Roth, 7 W. — Anna Wilhelmine Hubrach, 6 W. — Johanna Ramacher, 10 T.
1. Sept. Rudolf Knuppertz, 5 M. — Adolphine Albertine Else Beck, 7 W. — Maria Sibylla Thommessen, 4 W. — Heinrich Gübbels, 16 T. — Jakob Thelen, ledig, 52 J. — Heinrich Gustav Leger, 2 M.
2. Sept. Paula Hermes, 7 W. — Anna Greven, 2 M. — Katharina Jakoba Wimmers, ledig, 67 J. — Gerhard Ricken, 5 M. — Karoline Bilde, 3 W. — Auguste Lenschke, 2 M. — Maria Cornelia Meisen, 7 M. — Paula Maria Ippers, 5 M. — Ehefrau Hubert Schumacher, Gertrud geb. Schumacher, 49 J. — Maria Gertrud Papendell, 6 M. — Ernst Josef Thoma, 2 M. — Paula Maria Grüßer, 3 M.

Trauer-Cirkulare empfiehlt die J. B. Klein'sche Buchdruckerei.

Tüchtiges braves
Dienst-Mädchen
kath., in kleiner Haushaltung auf baldig. Eintritt
gesucht.
Meldungen Morgens oder Mittags bis 4 Uhr.
5109 Hülserstr. 56.

In ein besseres kleines Weißwaarengeschäft wird ein junges
Mädchen
in die Lehre gesucht,
welches auch im Weißnähen ausgebildet wird.
Offert. unter K R. 8284 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Schaufenster-Ausstellungskasten
billig zu verkaufen. 5230
Näheres Blumenplatz 2.

Aktien-Gesellschaft „Erholung."
Sonntag, den 30. September, Abends 7½ Uhr:
Konzert
der **Städtischen Kapelle,** unter Leitung des Herrn Direktors Blättermann,
Theater und Tanz.
Das Vergnügungs-Komitee. Der Vorstand

Krefelder Sängerbund.
Gegründet 24. Januar 1850.
Leitung: Musikdirektor Robert Lange.
Goldene Jubel-Feier,
verbunden mit dem
20. Bundesfest des „Rhein. Sängerbundes"
am **6., 7. und 8. Oktober 1900**
in den Räumen der
Stadthalle (durch Anbau vergrößert) zu **Königsburg.**
Eintrittspreise: **Generalkarten 6 M.** — Zu den Konzerten: Nummerirter Saal 3 M., nummerirter Saal unter der Galerie 2 M., nichtnummerirter Saal 1.50 M., nummerirte Galerie 2 M., nichtnummerirte Galerie 1 M. Zum Ball 2 M., eine Dame frei, jede weitere Dame 1 M. — **Musikal. Frühschoppen** 50 Pfg. — Karten sind zu haben in F. Schuckerts Musikalienhandlung (O. Rettke), Rheinstr., Angerhausen, C. G. Janssen (Hasselbach), Hochstr., Neumann (Verkehrsbureau), Leenings, alle Linnerstr. am Schinkenplatz, Buchhandlung Rey, Rheinstr., im Vereinslokale Hub. Bengs u. bei den Mitgliedern. — Nummerirte Plätze sind jedoch nur bei Rettke zu haben. — **Liste befindet sich in Umlauf.**
Der Vorstand.
Für das **Fest-Essen** in der Königsburg am Sonntag, den 7. Oktober, liegen Listen in der Königsburg und im Vereinslokal Café Bengs auf.

Krefelder Turn-Verein.
Der diesjährige
Stiftungsfest-Ball
findet am **20. Oktober** statt.
Der Turnrath. Der Vergnügungs-Ausschuß.

Kölner Gürzenich-Quartett
Kgl. Professor Hess,
Konzertmeister Körner,
Konzertmeister Grützmacher,
Professor Schwartz.
Saison 1900|1901.
I. Abend: Mittwoch, den 31. Oktober.
II. Abend: Mittwoch, den 12. Dezember.
III. Abend: Montag, den 18. März.
Abonnements-Anmeldungen à Mark 10.— nimmt entgegen **F. Schuckert's Musikalienhandlung** (O. Rettke), **Rheinstrasse 49.** — Liste wird zirkuliren.

Grosse Auswahl. | Täglich Novitäten.
F. Schuckerts Musikalien-Handlung
(O. Rettke),
Rheinstrasse 49, an der Luisenstrasse.
Schnellste Bedienung. | Billigste Preise.

Pergament-Papier
zum Verschliessen der Einmachgläser,
sowie dünnere Sorte als
Butterpapier
empfiehlt billigst die
J. B. Klein'sche Buchhandlung, H. Creutzberg,
Krefeld, Hochstr. 91.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch einmal **kostenlos** in den **„Krefelder Stadt-Anzeiger"** (Gratisvertheilung von Unterhaus zu Unterhaus) aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Anzeigen der „Niederrheinischen Volkszeitung" in 18—20,000 Haushaltungen und Familien und in die Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.